

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Universitäts-Bibliothek

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Weiskopf, Magdeburg, zur Inzertate
Gulb. Stadn, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 22361—22365,
Nachruf (ab 10 Uhr) 22051. Verteilungsdirektor: Altona 120. — Bezugspreis: Monatl. 4,50, Abholer 3,00 Mk., Einzelpreis 15
Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18, auswärts 16 Pf.
Sammlungen zu 100, 200, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000, 1100, 1200, 1300, 1400, 1500, 1600, 1700, 1800, 1900, 2000, 2100, 2200, 2300, 2400, 2500, 2600, 2700, 2800, 2900, 3000, 3100, 3200, 3300, 3400, 3500, 3600, 3700, 3800, 3900, 4000, 4100, 4200, 4300, 4400, 4500, 4600, 4700, 4800, 4900, 5000, 5100, 5200, 5300, 5400, 5500, 5600, 5700, 5800, 5900, 6000, 6100, 6200, 6300, 6400, 6500, 6600, 6700, 6800, 6900, 7000, 7100, 7200, 7300, 7400, 7500, 7600, 7700, 7800, 7900, 8000, 8100, 8200, 8300, 8400, 8500, 8600, 8700, 8800, 8900, 9000, 9100, 9200, 9300, 9400, 9500, 9600, 9700, 9800, 9900, 10000.
verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 22 1/2 %
Ausschluss für Erklärungen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platz
vorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 223 **Mittwoch, den 24. September 1930** **41. Jahrgang**

...wird mit dem Tode bestraft...

Die Nazi-Säuptlinge und ihre Söldner wollen das deutsche Volk „befreien“. Sie haben es in einigen tausend Versammlungen und in einigen Millionen Flugblätter gelobt. 6 1/2 Millionen Wähler und Wählerinnen haben es geglaubt, ihnen ihre Stimmen und 107 Mandate zum Reichstag gegeben.

Nun werden sie bald auf der Tribüne des Parlaments Ernst machen mit der Befreiung. Inzugesheim machen sie schon Ernst mit der militärischen Vorbereitung des Generalputsches, der ihnen die deutsche Republik zu Füßen legen soll.

Da interessiert es lebhaft, zu erfahren, wie die Freiheit beschaffen ist, die uns die Sakentkrenzer beideren wollen. Ihre Reden und Artikel bringen über dieses Thema nur allgemeine Redensarten, bei denen sich die Gläubigen alles, die Ungläubigen nichts denken können.

Zum Glück haben sie in einem unbewachten Augenblick präzise Kunde über das Maß und die Art der Freiheit gegeben, deren wir teilhaftig werden sollen, sowie sie die Macht ergreifen.

Diese Offenbarung ruht in der Drucksache Nr. 1741 des verflorenen Reichstags. Sie besteht aus einem Abänderungsantrag zum Text des Republikgesetzes, das am 13. und 14. März d. J. in zweiter Lesung beraten und angenommen wurde. An Stelle der Republik wollten sie die „deutsche Nation“ schützen.

Die Drucksache Nr. 1741 sieht folgendermaßen aus:

Nr. 1741 **Reichstag** **Abänderungsanträge** **IV. Wahlperiode** **1928**

zur
zweiten Beratung des Entwurfs eines Gesetzes zum Schutze der Republik und zur Befriedung des politischen Lebens — Nr. 1441 (Berichtigt), 1641 der Drucksachen —

Dr. Fried und Genossen. Der Reichstag wolle beschließen:
I. die Ueberschrift „Gesetz zum Schutze der Republik“ abzuändern in:

„Gesetz zum Schutze der deutschen Nation“.
II. an Stelle des § 1 folgende Bestimmungen zu setzen:

§ 1.
Wer es unternimmt, Schriften, Zeichnungen oder andre Gegenstände oder Nachrichten, deren Geheimhaltung zur Sicherheit oder Unabhängigkeit der deutschen Nation erforderlich ist, unmittelbar oder mittelbar in den Besitz oder zur Kenntnis einer ausländischen Regierung oder der Öffentlichkeit gelangen zu lassen, oder sonst eine Handlung zu begehen, die die Sicherheit oder Unabhängigkeit der deutschen Nation im Verhältnis zum Ausland zu gefährden geeignet ist, wird wegen Landesverrats mit dem Tode bestraft.

§ 2.
Wer den sittlichen Grundsatze der allgemeinen Wehr- oder sonstigen Staatsdienstpflicht der Deutschen in Wort, Schrift, Druck, Bild oder in anderer Weise beäufert, leugnet oder herächtlich macht, oder wer für die geistige, körperliche oder materielle Abwertung des deutschen Volkes wirbt, oder wer zur Kriegsdienstverweigerung oder zu sonstigen die Landesverteidigung gefährdenden Maßnahmen auffordert, oder wer sich selbst der gesetzlichen Pflicht zur persönlichen Dienstleistung entzieht, oder wer die Wehr- oder Dienstpflichtentziehung, Meuterei oder Fahnenflucht billigt oder herherrlicht, oder wer an einer Vereinigung oder Verabredung wehrfeindlicher Bestrebungen teilnimmt, oder wer sonst es unternimmt, die Wehrkraft oder den Wehrwillen des deutschen Volkes zu untergraben, wird wegen Wehrverrats mit dem Tode bestraft.

§ 3.
Wer öffentlich in Wort, Schrift, Druck, Bild oder in anderer Weise Deutschlands Meinschuld oder Mitschuld am Weltkrieg behauptet, oder wer neue auf der Kriegsschuldfrage beruhende Sätzen oder Verpflichtungen übernimmt oder anerkennt, oder wer sonstige unter Mißbrauch der verfassungsmäßigen Wehr-, Wehr- oder Wehrkraftentziehung oder anderer staatlicher Regierungsgewalt es unternimmt, Lebensinteressen des deutschen Volkes zu schädigen, oder den Willen zur politischen und kulturellen Selbstbehauptung des deutschen Volkes zu lähmen oder zu zerstören, wird wegen Volksverrats mit dem Tode bestraft.

§ 4.
Wer es unternimmt, deutsches Volkstum und deutsche Kulturgüter, insbesondere deutsche Sitten und Gebräuche zu verfälschen oder zu zerstören oder fremdbräutigen Einflüssen auszuliefern, wird wegen Kulturverrats, wer es unternimmt, deutsche Wirtschaftsmacht (Grundbesitz, Erfindungen, Produktionsstätten) oder deutsche Arbeitskraft an fremde Mächte (internationale Interessenten) zu veräußern, wird wegen Wirtschaftsverrats mit Zuchthaus bestraft.

„Tritt gefaßt und Fahnen frei!“

Aufruf des Reichsbanners

„Hinweg mit den Fahnen des Aufruhrs und des Bürgerkriegs!“

Die Führung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold erlaubt folgenden Aufruf nach den Wahlen:

Wieder wie in den Jahren vor der Gründung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold sehen Mächtegerndiktatoren ihre Zeit für gekommen, weil die politisch Unmündigen und Unvernünftigen wähen, es sei möglich, durch Schwanken der Fahne des Aufstandes wider die demokratische Republik die graue Not der Arbeitslosigkeit und Weltwirtschaftskrise aus Deutschlands Grenzen zu verschleuchen.

Zertrümmerung der Staatsform von heute kann die wirtschaftliche Not nicht mildern, kann sie nur ins Ungewisse steigern. Nicht Milde, sondern Festigung der Staatsautorität ist das Gebot der Stunde. Die republikanisch-demokratischen Kräfte Deutschlands sind berufen, die Staatsgewalt zu bilden, die in planmäßiger Arbeit gegen die Wirtschaftsnot ankämpft, von allen Opferfähigen jene gewichtigen und überzeugenden Opfer für den Staat erzwingt, die der Not und den Entbehrungen entsprechen, die in den Kriegs- und Nachkriegsjahren von den breiten besitzlosen Massen des deutschen Volkes ertragen werden mußten.

Wir fordern von den republikanisch-demokratischen Parteien, daß sie in kürzester Frist eine Regierung bilden, die zur Sicherung des innern und äußern Friedens durch rücksichtslosen Einsatz aller Machtmittel dem Staatswillen Geltung verschafft, eine Regierung, die entschlossen ist, gegen Aufrührer und Aufwiegler auch die Hilfe und Unterstützung staatswilliger Bürger aufzubieten.

Magdeburg, den 21. September 1930.

Bundesrat und Bundesleitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

J. A. Otto Hürsing.

Wir wollen Deutschland nicht zum Experimentierfeld für Staatsstreichlisterne und Bürgerkriegsgarden werden lassen. Auf die Anklagebank als Staatsverbrecher gehören Abgeordnete von Reichs- und Länderparlamenten, gehören die Beamten, die sich vom Staate bezahlen lassen, um die Staatsgewalt zu unterhöhlen und zum Zusammenbruch zu bringen. Ein Staatsverbrecher, der die Staatsgewalt den Staatsfeinden in die Hände spielt!

Gegen die Staatsverächter und Staatsverderber sehen wir unsern unbegrenzten Willen zum Staate von Weimar. Die in Magdeburg verammelten Bundes- und Gauführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold rufen allen Kameraden, allen Republikanern zu: Laßt janatischen Staatswillen aufflammen in allen Gauen Deutschlands. Hinweg mit allem was vor und während des Wahlkampfes die Republikaner getrennt hat. Hinweg mit den Fahnen des Aufruhrs und des Bürgerkriegs aus den Städten und den Dörfern. Noch einmal gilt es Tritt gefaßt und Fahnen frei, für die Fahne Schwarzrotgold, die Flagge der Republik, die Fahne der Freiheit und des Friedens.

Der Prozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere

Nazi-Offiziere vor dem Reichsgericht

Starker Andrang - Scharfe Sicherung

Leipzig, 23. September. Zu dem Prozeß gegen die unter der Anklage des versuchten Hochverrats stehenden nationalsozialistischen Reichswehroffiziere, der am heutigen Dienstagvormittag vor dem 4. Straßengericht des Reichsgerichts beginnt, sind so zahlreiche Zuhörer erschienen, daß sogar die Galerien des großen Verhandlungsaales freigegeben werden mußten.

Der für die Verhandlung aufgebotene polizeiliche Schutz ist außerordentlich stark. Nicht nur der Haupteingang zum Reichsgericht und die Einläßtüren zum Verhandlungsaal stehen unter Bewachung und Kontrolle, auch jede Korridorfreuzung wird bewacht.

Die Angeklagten, auch die beiden aktiven Reichswehroffiziere Lubin und Scheringer, sind in Zivil erschienen. Für den ersten Verhandlungstag sind 20 Zeugen geladen. Für die Presse, die durch zahlreiche Berichtstatter, auch ausländische, vertreten ist, sind besondere Anordnungen getroffen.

Die Angeklagten Scheringer und Lubin waren nach dem zur Beurteilung stehenden Tatbestand der Ansicht, daß die Reichswehr im nationalsozialistischen Sinne politisiert werden müßte. Sie hätten beschlossen, mit der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Fühlung zu nehmen,

weil sie geglaubt hätten, daß diese Partei am ehesten die Verwirklichung ihrer Absichten durchsetzen vermöge. Nach einer Zusammenkunft mit Führern der NSDAP sei der dritte Angeklagte, Oberleutnant a. D. Wendt, in die Pläne eingeweiht worden. Es habe dann eine stille Propagandaaktivität durch die Angeklagten begonnen.

Warnung vor Kundgebungen

Der Vorsitzende, Reichsgerichtsrat Dr. Baumgarten, wies bei der Eröffnung der Verhandlung darauf hin, daß sich sowohl Kommunisten als Nationalsozialisten im Saale befänden. Er warnte vor Kundgebungen oder gar Streitereien. Er werde die Sicherheits- und Hauspolizei streng handhaben und jeden Störer bestrafen lassen. Auch Kundgebungen gegen oder gar Angriffe auf die Pressevertreter müßten unterbleiben.

Der Anklagevertreter, Staatsanwalt Nagel, wird unterstützt durch den Staatsanwaltschaftsrat Wehrsborg. Der Oberstaatsanwalt Werner ist selbst zugegen. Als Sachverständiger ist Major Theisen vom Reichswehrministerium erschienen. Die Angeklagten werden verteidigt durch die Rechtsanwältin Dr. Sack (Berlin), Dr. Kamecke (Berlin), Dr. Franz 2 (München) und durch Hauptmann Meindel.

Der Eröffnungsbeschuß wirft den Angeklagten vor, Vorbereitung des hochverräterischen Unternehmens, die Verfassung gewalttätig zu kürzen und Anreizung zum Ungehorsam.

§ 5.
Wer es unternimmt, die natürliche Fruchtbarkeit des deutschen Volkes zum Schaden der Nation künstlich zu hemmen oder in Wort, Schrift, Druck, Bild oder in anderer Weise solche Bestrebungen fördert, oder wer durch Vermischung mit Angehörigen der jüdischen Rasse oder farbigen Rassen zur rassischen Verschlechterung und Zerschlagung des deutschen Volkes beiträgt oder beizutragen droht, wird wegen Rassenverrats mit Zuchthaus bestraft.

§ 6.
Wer lebende oder tote deutsche Nationalhelden, Vorkämpfer oder Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsorden, wer das Andenken Kriegsgefallener oder Schwerkrriegsberlekte, oder wer die Freiheit oder die jegliche Wehrmacht oder Abzeichen oder Embleme der Landesverteidigung, insbesondere Ehrenzeichen, Uniformen, Flaggen,

oder wer die Nationalhymne öffentlich beschimpft, verächtlich macht oder in Aergernis erregender Weise mißachtet, oder wer Kriegsdenkmal oder Ehrenfriedhöfe oder Denkmäler deutscher Nationalhelden zerstört, beschädigt oder in deren Nähe beschimpfenden Unfug verübt, oder wer auf andre Weise Ehre, Würde und Ansehen der Nation beuhdelt, wird mit Zuchthaus, und in Fällen, die von besonderer Rohheit und Gemeinheit der Bestimmung zeugen, daneben mit körperlicher Züchtigung bestraft.

§ 7.
In besonders leichten Fällen kann an Stelle der Todesstrafe (§§ 1 bis 3) auf Zuchthaus, in besonders schweren Fällen an Stelle von Zuchthaus (§§ 4 bis 6) auf Lebensstrafe erkannt werden. Daneben kann auf Vermögensentziehung, Verlust der Reichsangehörigkeit und Verbannung erkannt werden.

Jede Verurteilung zieht den dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte ohne weiteres nach sich.

Druckschriften, Abbildungen und Darstellungen, die gegen §§ 1 bis 6 verstoßen, werden vernichtet.

Artikel 36 und 37 der Reichsverfassung finden keine Anwendung.

Es wird ein Sondergerichtshof bestellt, der zur Aburteilung der in §§ 1 bis 6 bezeichneten Verbrechen ausschließlich zuständig ist.

III. die §§ 2 bis 17 zu streichen.

Dr. Fried. Buch, Dreher, Ritter v. Epp, Feder (Sachsen). Dr. Goebels, Göring, Graf zu Helldorf, Ehrh. Straßer, Wagner, Willifens (Hannover).

Sachlich ist zu diesem „Gesetz zum Schutz der deutschen Nation“ noch zu sagen, daß die dort angezogenen Artikel 36 und 37 der Weimarer Verfassung die Unverletzlichkeit der Abgeordneten des Reichstags und der Landtage betreffen. Die Immunität wird aufgehoben. Begreiflich. Denn die Parlamente werden ja auch abgejagt.

Das Schicksal des Urtrags? Er wurde am 14. März als erster abgelehnt. Song- und Klanglos. Für ihn erhoben sich die zwölf Nazis. Weiter niemand. Eine Begründung wurde nicht versucht. Sidor Goebbles — heute dürfen wir ihn noch so nennen, später werden wir für diese Majestätsbeleidigung mit dem Tode bestraft — nahm am 14. März zwar das Wort, aber über und zu dem Antrag sagte er nichts. Offenbar war er der Meinung, daß das „Gesetz zum Schutz der deutschen Nation“ für sich selbst spräche und keiner Begründung bedürfe. Womit er nicht Unrecht hatte. Der Reichstag nahm damals unter der Regierung Müller (Franken) an, daß der Antrag aus dem Irrenhaus stamme. Er wurde verlacht und nicht weiter beachtet.

Das hat sich heute geändert. Aus dem einen Duzend Freiheitsbrütern sind jetzt 107 geworden. Die Nazi-Freiheit rückt uns niederträchtig auf den Leib. Insbesondere den Frauen mit dem § 5, der den ominösen Abtreibungsparagrafen 218 wesentlich verschärft. Kein Gefängnis mehr, sondern nur Zuchthaus. In „besonders schweren Fällen“ wird die Todesstrafe verhängt. Die drei Millionen Frauen und Mädchen, die den Nazihelden ihre Stimme gegeben und sie zu ihrer Macht emporgetragen haben, gehen herrlichen Zeiten entgegen. Ihre „natürliche Fruchtbarkeit“ wird nicht mehr „künstlich gehemmt“.

Im übrigen ist der Text dieses Gesetzes „zum Schutz der deutschen Nation“ leichtsin fürger zu fassen. Etwa so!

Wer es unternimmt, eigne Gedanken zu hegen —

Wer es wagt, dem Hakenkreuz auf der Stange seine Reberenz zu verweigern —

Wer sich weigert, Wilhelm Fried die Stiefel zu putzen —

Wer sich erdreistet, Sidor Goebbles nicht als einen urdeutschen Nationalhelden zu preisen —

Wer sich erfrect, die Nazi-Freiheit nicht als Freiheit zu empfinden —

wird mit dem Tode bestraft.

Preisfrage: wieviele Deutsche bleiben noch am Leben, nachdem die Nazis ihre Diktatur und ihr vorliegendes Staatsgrundgesetz proklamiert haben? Die natürliche Fruchtbarkeit wird mächtig eingeengt werden.

Wir alle sterben unter dem Galgen oder auf dem Sandhaufen. Darunter auch einige Millionen Naziwähler und Wählerinnen. Heil Hitler! —

Die Volkstheater feiert

In ihrem 40jährigen Jubiläum.

Anläßlich des 40jährigen Bestehens der Volkstheater übertrug die Friedrichshagen Berlin am 20. September 1930 eine Rundsendung aus der Volkstheater Berlin. Die Feier wurde umrahmt von musikalischen Vorträgen. Den Hauptteil des Festaktes bildeten vier Ansprachen zu dem Thema „Die Idee der Volkstheater“. Die Redner waren der preussische Kultusminister Adolf Grimme, Gerhart Hauptmann, Julius Bab (Berlin) und Professor August Ziegler (Hannover).

Kultusminister Grimme führte u. a. aus: Wenn er heute das „Was war?“ und das „Was ist?“ überdenken wolle, so müsse er hierbei vor allen Dingen an die Frage denken, die damals bei der Gründung der Volkstheater aufgeworfen wurde: ob es denn wirklich revolutionär sei, besonders die breiten Massen an die Volkstheater und ihre Idee heranzubringen zu wollen. Zur Zeit ihrer Gründung habe der Staat noch so gut wie kein Interesse an allgemeiner Volkstheaterbildung genommen. Die Schwierigkeiten, die sich der Volkstheater damals entgegenstellten, hätten vor allem darin gelegen, daß man sie für ein politisches Unterfangen erklärte. Eine der bedeutendsten Einwirkungen der Staatsauffassung der Weimarerzeit sei die, daß der Staat das geistige Gut heute schütze. Kultusminister Grimme stellte die Forderung auf, daß der Staat auch dann vor geistigem Gut, vor der Kunst Achtung haben solle und müsse, wenn er das Wohl der Nation zu fördern wolle, die ihm zu hören nicht sehr bequem seien. Jeder Dichter, wenn er nicht nur ein Schwelger im Reichtum sein wolle, müsse revolutionären Geist im Sinne tragen. Kultusminister Grimme schloß mit dem Wunsch, daß sich, wenn es nur ist, immer ein Dichter finden möge, der der Nation ihr Schicksal deutet, der wie Gerhart Hauptmann begreifen könne, daß „jeder Mensch hat a Sehnsucht nach“, denn solche Dichter allein seien die Mittler zwischen Staat und Geist.

Sodann ergriff Gerhart Hauptmann das Wort. Er sprach davon, daß die Volkstheater jung gewesen sei, als auch er jung war. In ihren Grundideen habe man sehr viel Glauben, Liebe und Hoffnung gesetzt. Das Werk der Volkstheater habe viel überstanden; schließlich habe sich doch der Idealismus, verbunden mit praktischer Mäßigkeit, durchgesetzt. Es sei gut, daß die Bühne den Gedanken nicht entgehe, zugleich dem Volk und der Kunst dienen zu müssen. Hierbei habe sich auch Wagner geäußert in seiner Schrift „Die Kunst und die Revolution“, in der er Gedanken an Kunst und revolutionäre Gedanken für untrennbar erkläre. — Gerhart Hauptmann fuhr fort, daß er an Deutschlands Bühnenstand glaube. Er gäbe wohl zu, daß es heute schwerer als je sei, hohe Gedanken zu fassen und auch im Auge zu behalten; aber trotzdem dürfe sich der einzelne und das einzelne nicht aufgeben. Es müsse im deutschen Volke immer wieder eine schöpferische Widerstand geben, Geister, die alle neuen Dogmen ableiten, die den kategorischen Imperativ verkörpern können. Die Volkstheater habe die Pflicht, diesen Geist zu verteidigen! Daß die Volkstheater diesem Prinzip immer treu bleibe, daß ihr Wirken von Erfolg begleitet sein möge, das sei sein Gebetswunsch.

Als dritter Redner kam Julius Bab zum Wort. Er be-

Die Ermordung des Nazi-Studenten Wessel Kommunistischer Mord vor Gericht

Schon der erste Tag der Schwurgerichtsverhandlung wegen des Mordes an dem Nazi-Studenten Wessel warf sehr interessante Streiflichter nach beiden Seiten. Horst Wessel und seine auf Straßkampf gedrehten Untergebenen waren bestimmt keine Engel, seine Mörder aber auch nicht.

Als erste Angeklagte wurde die Zimmerwirtin Wessels, Frau Salm, vernommen, eine etwas berweinte, unscheinbar aussehende Frau mit linksen Bewegungen und müder, resignierter Stimme. Sie schildert, manchmal von erstarrtem Schrecken am Neben befindend, den verhängnisvollen Abend. Frau Salm, die übrigens angibt, sich nie um Politik gekümmert zu haben, erzählt, welche Inanmerksamkeiten sie mit Wessel gehabt habe, von dem sie dauernd schätzte worden sei. Er habe ihr trotz wiederholter Aufforderung keine Miete bezahlt und von früh bis in die tiefe Nacht, manchmal

bis um 5 Uhr morgens, Versammlungen seiner politischen Freunde in ihrer Wohnung abgehalten. Selbst um 12 Uhr hätten die Nazis noch ihre Lieder gesungen. So sei ihr das Leben direkt zur Hölle geworden und sie habe sich in dem kommunistischen Parteifunktionär an mehrere Freunde ihres Mannes um Hilfe gewandt. Frau Salm ist dann mit den Angeklagten Göbler, Mandulski und Kludert in ihre Wohnung zurückgegangen, um einmal mit Wessel „Praktik“ zu reden. Später kam auch die Angeklagte Elise Cohn mit einem gewissen Walter Janbrowski herauf.

Göbler entsicherte in der Küche seinen Revolver und ging auf Wessels Zimmer zu, in dem sich der Student mit seiner Geliebten und noch einem andern Mädchen befand. Elise Cohn stellte sich, so erzählt Frau Salm, vor die Küchentür, während Göbler mit zwei Komplizen, die ebenfalls entriegelte Revolver gezogen hatten, in Wessels Zimmer stürzte. Mäßig fielen mehrere Schüsse.

Frau Salm berichtet: „Ich wurde bleich und stürzte entsetzt in das Zimmer, wo ich Wessel angeschossen liegen sah. Inzwischen war Göbler in die Küche geeilt, und hatte aufgeregt gerufen: „Nun aber alles schnell raus und nach Hause.“ Dann eilten die Kommunisten die Treppe hinunter. Wenig später kamen Wessels Freunde und ich sah, wie Fräulein Janide, die Geliebte Wessels, eine Pistole in der Hand hielt. Ich wollte den in der Nähe wohnenden Arzt Berger holen, aber ein Nationalsozialist hielt mich an der Hand fest und rief:

„Unterstehen Sie sich! Das ist ja ein Jude!“

Der hat unsern Wessel nicht anzurühren.“ Und Wessel selbst, der noch bei vollem Bewußtsein war, jagte zu mir: „Kommen Sie mir ja nicht mit dem Juden, den ich meiß ich die Treppe hinunter, daß er das Genid bricht!“

Sehr interessant ist, was Frau Salm über einen Zettel aus-

sagt, den sie einen Tag nach der Tat erhalten hat und in dem sie aufgefordert wurde, schnell zu einer wichtigen Rücksprache in die kommunistische Parteizentrale, das Karl-Liebknecht-Haus am Bülowplatz zu kommen. Hier sei sie von einem Herrn mit einer riesigen Hornbrille empfangen worden, der ihr mitgeteilt habe, daß Wessel ein Zuhälter sei und daß Göbler der gleichen ehrenwerten Funktion angehöre. Die Kluttat sei eine völlig unpolitische Sache und nichts weiter als ein Eiferfuchtsdrama zwischen zwei mitgeordneten Zuhaltern.

Die „rote Fahne“ werde die Sache auf jeden Fall so aufziehen, damit die kommunistische Partei nicht mit dieser dummen Affäre belastet werde.

Der wegen Unterschlagung vorbestrafter Max Janbrowski, kommunistischer Funktionär und Kassierer jener Sturmabteilung Mitte, deren Leute den Anschlag auf Wessel ausgeführt haben, soll im Restaurant Wör und auch in der Wohnung der Frau Salm gesagt haben: „Wer auch nur eine Silbe verrät, bekommt eine Kugel in den Kopf!“ Janbrowski rufte erregt: „Das stimmt nicht, das ist nicht wahr!“ Frau Salm: „Doch, ich habe es von meiner Schwiegermutter auch bestätigt erhalten, die auch die Worte gehört hat: „Wer irgend etwas verrät, wird zusammengeschossen.“

Was ist eine „proletarische Abreibung?“ Darüber wird Max Janbrowski befragt. Nach langem Hin und Her antwortet er unter allgemeiner Heiterkeit: „Wir gehen niemals mit Pistolen vor, wir kämpfen nur mit unsern Fäusten. Aber eine proletarische Abreibung ist immerhin so, daß der Betroffene bestimmt in ein Krankenhaus eingeliefert wird.“

Wie naiv sich in diesen Köpfen die Welt malt, und wie sie einen kleinen Totschlag durchaus als Bagatelle des Alltags ansehen, beweist die Vernehmung des Walter Janbrowski, der sich sehr zungewandt und mit bemerkenswertem Humor im schönsten Berliner Dialekt verteidigt. Als das wichtigste der ganzen Affäre weiß er nur zu erzählen, daß er nach Göblers Schüssen auf Wessel eiligst ins Lokal Wör zurückgegangen sei, um seine Partie Billard erst einmal zu Ende zu spielen. —

Menschenansammlungen vor dem Gericht

Berlin, 28. September. (Signer Drahtbericht.) Vor dem Allen Kriminalgericht in Berlin, vor dem der Wessel-Prozess stattfindet, kam es heute zu großen Menschenansammlungen, die durch Polizei gesteuert werden mußten. Schon von 1/4 Uhr morgens an sammelten sich Hunderte von Menschen an, um Einlaß in den Zuhörerraum des Gerichts zu bekommen. Als der Saal um 10 Uhr geöffnet wurde, kam es zu einem fürchterlichen Gedränge. Mehrere Frauen fielen in Ohnmacht und mußten fortgeschafft werden. Die Polizei mußte, um die Ruhe herzustellen, von Gummiknüppeln Gebrauch machen. —

Der Berliner Nazi-Doppelmord

Die vier Berliner Nationalsozialisten, die wegen Doppelmordes an zwei Mitgliedern eines unpolitischen Sportvereins vor dem Schwurgericht stehen, behaupten, von den beiden Sportkernern beschimpft und geschlagen worden zu sein. Nur aus „Mittelwehr“ hätten sie zum Revolver gegriffen und ihre Angreifer niedergeschossen. Diese Darstellung wird durch eine ganze Anzahl neutraler Belastungszeugen durchaus präzise widerlegt. Nebenher hat der Angeklagte Prüße vor einigen Tagen versucht, einen Passier durchzuschmuggeln, in dem die Lügenakt der Angeklagten vor Gericht genau festgelegt war. Dieser Passier ist in die Hände der Behörden gefallen.

Neben den jungen Angeklagten, die sich sämtlich auf die gleiche unbedachte Art herauszuschwindeln versuchen, fällt der Schlächtermeister Raub, ein behäbiger, älterer Kleinbürger, auf, der der Begünstigung beschuldigt wird. Dieser Raub, der den Revolver des Angeklagten Meier bei sich versteckt hatte und die hausuchende Polizei bewußt auf eine falsche Fährte lenkte, durch die die Untersuchung erheblich erschwert

und gefährdet wurde, ist das Muster eines geinnungslosen Spießers, dem der Mut auf dem Wege vom Stammtisch zum Gericht gänzlich verlorengegangen ist. Herr Raub ist zwar Nationalsozialist, will aber im Augenblick nichts davon wissen und jagt im Brustton der Überzeugung: „... ganz im Gegenteil!“ Dem Staatsanwalt, der ihn in die Range nimmt, antwortet er mit den hänselndsten Ausreden, die so plump sind, daß selbst sein Verteidiger den Kopf schütteln muß.

Als er schließlich auf die präzise Frage des Anklägers, was denn außer Meiers Revolver noch in dem Paket gewesen sei, daß er im Dienste des Mörders versteckt habe, antwortet er plötzlich unter stürmischer Heiterkeit aller Anwesenden: „Ich möchte jetzt vor allen Dingen mal von meiner Sache reden. In meiner Schlächterei wird jeder Kunde mit der größten Freundlichkeit bedient, ganz einseitig, ob er von rechts oder von links kommt!“

Der Schlächtermeister Raub ist der Idealtypus des nationalsozialistischen Wählers. So sehen sie aus, wenn es hart auf hart kommt! —

ionie, daß die Idee vom deutschen Nationaltheater eigentlich schon seit dem Dreißigjährigen Kriege in Deutschland bestünde, sie sei aber immer unrealisierbar gewesen. Besonders zur Zeit des deutschen Klassizismus habe es wohl gute Dichter, gute Schauspieler und gute Dramaturgen gegeben, das Nationaltheater habe sich aber nie verwirklichen lassen, weil es — kein Publikum gegeben habe. Theater müsse eine Menschengemeinde sein, in der man die Angst des Daseins, die Angst vor dem Dasein, die jedem Menschen ungewohnt, überwinden könne; nur in einer solchen Gemeinde könne lebendige Kunst entstehen. Das Theater müsse immer ein sozialer Akt, es dürfe nie ein Geschäft sein. Ein Volk lasse auch kein Theater nur fallen, wenn es aufhöre, ein Volk zu sein. Die Volkstheater sei eine Gemeinschaft von Menschen, die bereit sei, Opfer zu bringen und ein Theater zu schaffen, das auch wirklich für — das Volk da sei. Das schöne Theaterhaus in Berlin sei aus Großspendengeldern der Mitglieder erbaut. Die Volkstheater habe einen schwereren Weg hinter sich; sie müsse auch stets weiter mit der Angst der Zeit kämpfen. Sie weigere sich jedoch konsequenzlos, ihr Haus zu einer Stätte politischen Wirkens, politischer Tendenz zu machen. Sie wolle den Menschen nur zeigen, was für hohe Aufgaben ihrer noch harren, aber sie wolle keine Gebrauchsannehmung ausstellen für das wechselvolle politische Leben. Sie wolle den ehrlichen Geist der Empörung über alles Ungehörige und alles Unsoziale, aber dieser Geist wolle nicht, daß es drunter und drüber gehe, sondern daß es empor gehe. Unter diesem Geist stehe die Volkstheater, und deren Parole und Motto sei daher: „Die Menschen empor!“

Prof. August Ziegler besaß sich ebenfalls mit den Ideen seiner Vordränger. Er begrüßte jeden Arbeiter am geistigen Gut und Leben der Volkstheater, deren diese trotz des in 40 Jahren harter Arbeit Erreichten noch immer recht viele bedürfte.

Reicher Beifall dankte allen Vortragenden für ihre Ausführungen. Urjel Berlin.

Festausführung: „Die Weber“

Nicht besser konnte die Volkstheater das Jubiläum ihres 40jährigen Bestehens begehen als mit der Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Weber“. Sie sind ungefähr gleichaltrig, die Volkstheaterbewegung und dieses Schauspiel, und nichts kann besser demonstrieren, was Bewegungen im Leben rufen, erhält und fördert: Dichtungen und nicht Dichtungen. Wir haben keine stärkere Revolutionendichtung hergebracht seit Hauptmanns Weber-Drama! Auch Gefühnung will gestärkt sein. Gemüt gibt es Tagesfragen, die uns so bewegen, so bewegen müssen, daß man sich selbst, ästhetische Maßstäbe anzulegen. Auch die Bühne ist Instrument der Öffentlichkeit, der Politik. Nicht aber darf das Tendenzstück einziger Inhalt der Bühnenkunst sein, nicht darf das Tendenzstück zum Konjunkturalstück werden — auch um des Tendenzstücks willen, deren wertvolle Exemplare durch die Häufung erschlagen werden. Freilich geschieht es jenen betrieblichen literarischen Verleaguern, die den Berliner Theaterbetrieb tyrannisieren nur recht, wenn sie nach jeder Richtung, die sie durchgeleitet haben, ausruhen müssen: Wehe, wir haben gestiftet! Doch zurück zu den „Webern“. Dieses Schauspiel vertritt vom ersten bis zum letzten Wort, von Szene zu Szene, von Akt zu

Akt die allerstrengsten ästhetischen Maßstäbe. Und schließt doch die soziologische Betrachtungsweise, die wir als Bereicherung unser künstlerischen Schauens nicht missen wollen, nicht aus. Denn die künstlerische Formung, die ist ja keine äußerliche Zutat, kein schöner Schein, sie erst durchdringt die Idee mit Leben, den Stoff mit Verantwortung, sie ist es, durch die wir des Dichters ergreifendes Herz schlagen hören, die menschliche Fülle ist es, die an diesem Schauspiel der Masse den Einzelnen paßt, erschüttert, tragische Solidarität schafft.

Das Schöne und Nachhaltige der Inszenierung Karlheinz Martins kam von ihrer soliden Arbeit, ihrem Verzicht auf turbulenten Revolutionieren, nur zwei Zwischenspiele, die man gern gemißt hätte, wirkten maßgebend auf: erstens weiß ein Dichter wie Gerhart Hauptmann, warum er Aktstücke macht und zweitens hemmen die beiden lebenden Bilder (auch ein Reichenbegängnis kann ein lebendes Bild sein) die dramatische Steigerung. Vortrefflich gelang dem Regisseur das Individualisieren der Gestalten, auch bei der Gegenüber: Hans Poppers Fabrikant war die eindrucksvollste darstellerische Leistung. Matt Leber Spelmans als Moritz Jäger, energiegeladener rote Veder des Ernst Busch, die Ruife Hüße der Margarete Nelzer. Witalis Fünfchen im Aschenhaufen: Gina Falkenberg als Emma Baumerl. Unübersehbarer Nachwuchs: Joseph Dahmen als junger Hülse. Dazu viele Figuren der Alten, wie von Käthe Kollwitz gezeichnet. Unermesslicher Beifall dankt ihnen, dem Regisseur und dem anwesenden Dichter, der einer neuen Generation zeigt, wie das wahre Zeitstück geschaffen ist. Luß Weltmann.

Zentraltheater. Der große Operettenerfolg „Wettstübchen“ wird nur noch bis einschließlich Donnerstag mit Cordy Willowitz als Gast gegeben. Freitag, den 28. September, abends 8 Uhr, Premiere der großen Ausstattungsoperette „Die drei Musketiere“ mit Sudmann, Langwitz, Waterstradt, Jaksch, Thomann, Plann, Wendlandt, Müller, Seifert, Borgelt, Hammes, Leopold u. a. Jeden Mittwoch und Sonnabend Familienvorstellung „Familie Raffke“ mit Karl Waterstradt als Raffke. —

Von Magdeburger Künstlern. Zur Ausschmückung des künftlich umgebauten Studententheaters „Wurde zur Tulpe“ in Halle haben die verschiedenen Städte der Provinz Sachsen je einen Teil beigetragen. Die Stadt Magdeburg hat jetzt für eines der Speisezimmer, das den Namen „Magdeburger Zimmer“ trägt, von drei einheimischen Künstlern Wandbilder malen lassen, die Wahrzeichen alten, heutigen und künftigen Magdeburgs darstellen, und zwar: Wilhelm Giese „Dom mit Elbe“, Johannes Saß „Stadthalle“, Alfred John „Magdeburgs Großindustrie“. Es ist bei diesen Aufträgen eine Förderung der Magdeburger Künstlerchaft in glücklicher Weise mit einer guten Propaganda unserer Stadt verbunden. Die drei Bilder sind bis zum 24. September 1930 im Bürgeraal des Altkönigs Rathhauses zur unentgeltlichen öffentlichen Besichtigung ausgestellt. —

Klingler-Quartett. Die Besprechung des Kammermusikabends der Magdeburger Volkstheater finden unsere Leser im lokalen Teile der heutigen Ausgabe. —

Kleine Chronik

Schweres Förderkorkunglück

Zu Paris, 23. September. Ein folgenschweres Förderkorkunglück ereignete sich am Montag auf der Zechen „Coincy“ bei Brioude.

Ein mit 19 Personen besetzter Förderkorb löste sich etwa 30 Meter vor der untersten Sohle von seinem Drahtseil und stürzte in die Tiefe. Elf Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt. Die übrigen acht kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Hollsteiner Mörder im Theater verhaftet

Am Ende einer Vorstellung im Lübecker Stadttheater wurde mitten aus dem Publikum heraus ein Schlächter Karsten verhaftet, der vor zwei Tagen den Rentner Rükmann in Brees (Hollstein) überfallen, ermordet und beraubt hat.

Der verhaftete Mörder trug die Wertpapiere des Ermordeten bei sich.

Sturmopfer an Frankreichs Küste

Bisher 30 Tote.

Zu Paris, 23. September. Der orkanartige Sturm, der über der Nordsee, dem Ärmelkanal und dem Atlantik wütete, hat furchtbare Folgen gehabt. Neben einem Sachschaden, der nach Millionen zu beziffern ist, sind Hunderte von Fischerfamilien in tiefe Trauer verjett worden. Bis jetzt zählt man nicht weniger als dreißig Todesopfer und eine große Anzahl von Verletzten. Man befürchtet jedoch, daß die Zahl der Toten noch erheblich höher wird, da eine Reihe von Fischerbooten bisher noch nicht eingelaufen ist, und man auch keine Nachrichten über ihren Verbleib hat.

Die Marinebehörden haben Torpedoboote zur Hilfeleistung ausgesandt.

Der Sprung in den Hudson

Unter den Gläubigern der amerikanischen Presse und Photographen sprang der als Fallschirmabspringer und Seiltänzer bekannte Amerikaner Terry von der 75 Meter hohen neuen Hudsonbrücke in den Hudson. Um senkrecht zu fallen, hielt er ein Stück Segelleinen über sich. Terry stürzte zunächst auch senkrecht hinab, verlor aber später das Gleichgewicht und traf wagrecht auf das Wasser auf. Er wurde mit einem Wirbelsäulenbruch bewußtlos aus dem Wasser gezogen und starb bald darauf im Krankenhaus.

Die Polizei verhaftete einen der Freunde Terrys als den geistigen Urheber der tollkühnen Tat, die seinen Tod zur Folge gehabt hatte.

Millionen Jahre alter Vorfahr des Elefanten

Die neue Expedition des amerikanischen Museums für Naturgeschichte, die unter Leitung von Roy Chapman Andrews nach der Wüste Gobi aufgedrungen war, hat bereits zu einem überraschenden Ergebnis geführt. Der Gelehrte kehrte dieser Tage nach Peking zurück und berichtete dabei über die Auffindung eines Lagers von Fossilien.

In einem riesigen, jetzt ausgetrockneten vorgeschichtlichen See, begraben in einer Masse von weichem Schlamm, in dem die Tiere wahrscheinlich bei der Suche nach Nahrung festgehalten worden waren, fand die Expedition die Überreste von etwa 80 schaufelzahnigen Mastodonten. Ein andres Sumpfloch enthielt die Skelette von etwa 15 kleinen Mastodonten, die wahrscheinlich von ihren Eltern verlassen worden waren, nachdem die Kleinen in eine solche „Sumpffalle“ geraten waren. Während bisher von diesen ältesten Vorfahren des Elefanten nur ein Kiefer bekannt war, wird es jetzt möglich sein, das Tier vollständig zu rekonstruieren, da der überaus reiche Fund u. a. 4 vollständige Schädel, 30 Stoßzähne, 20 Kiefer mit den eigentümlichen Schaufelzähnen und Hunderte von Rippen umfaßt. Die Knochen bilden eine lückenlose Serie von Tieren der frühesten Kindheit bis zum hohen Alter; es wurde sogar das Skelett einer Mutter mit einem säugenden Kleinen daran gefunden.

Dieses Mastodon oder Blatthelodon, dessen Alter man auf drei Millionen Jahre schätzt, besaß Kiefer, die sich mehr als 1 1/2 Meter nach vorn ausdehnten. Der riesige hängende Unterkiefer, der an seinem Ende breite, flache Zähne zeigte, wurde von dem Tier als eine Art „Waggerborrichtung“ benutzt, um den Schlamm und Morast aufzuwühlen; die gefundene Nahrung wurde dann mit dem Gebiß von der zähen Masse getrennt und mit den starken Zähnen des Oberkiefers zerkleinert. Die Expedition, die mit Kraftwagen und Kamelen die Wüste Gobi durchforstet, wird ihre Arbeiten fortsetzen, um weiter nach dem „Vorfahren des Peking-Menschen“ zu suchen, der nach der Meinung des amerikanischen Gelehrten der erste Mensch war und in der Mongolei wohnte.

Halsmanns Briefe

Im Oktober 1929 ist der Student Philipp Halsmann von einem Innsbrucker Geschworenengericht in zweiter Instanz wegen Totschlags zu 4 Jahren schweren Kerlers verurteilt worden. Ist Halsmann schuldig, ist er unschuldig?

Wir wissen es nicht. Aber wir wissen, daß das Gericht es ebenfalls nicht wußte, und daß sein Urteil ein feiges, jämmerliches, sentimentbeladenes Verlegenheits- und Kompromißurteil darstellt. Entweder hielt das Gericht Halsmann für überführt; dann mußte es ihn viel härter strafen, als es ihn gestraft hat. Oder aber, es hielt ihn nicht für überführt; dann mußte es ihn freisprechen. Auf einen Verdacht hin jemanden zu einer mittelschweren Strafe verurteilen, ist eine Rechtschande. Es ist verbienlich und notwendig, die Sache nicht auf sich beruhen, die Kritik nicht einschlagen zu lassen. Nur fragt es sich, welchen Mitteln man sich zur Erreichung dieses Zieles vorteilhafterweise bedient.

Im Verlag J. Engelhorns Nachfolger (Stuttgart) ist ein Buch erschienen, das Halsmanns Briefe aus der Haft an eine Freundin der Öffentlichkeit zugänglich macht. Als ich etwa ein Vierteljahr vor dem Erscheinen dieses Buches von dem mir bekannten Herausgeber Karl Bland um meine Meinung über die Nützlichkeit einer derartigen Publikation gefragt wurde, neigte ich, da ich den Inhalt der Briefe nicht kannte, aus einer irrigen Vorstellung über ihre Bedeutungsschwere heraus zum Ja. Heute kenne ich diesen Inhalt und sage Nein. Die Briefe sind an ein junges Mädchen, an Halsmanns Freundin Ruth, gerichtet, und es ist, wie uns berichtet wird, bei ihrer Niederschrift nicht an die Möglichkeit einer späteren Veröffentlichung gedacht worden. Gewiß nicht. Warum sie später dennoch erfolgt ist, teilt die Empfängerin im Vorwort mit: Sie ist der Meinung, daß die Briefe das Wesen ihres unglücklichen Freundes offenbaren und für ihn sprechen. Für ihn... Damit ist gemeint für seine Unschuld. Nun muß recht deutlich gesagt werden: Wie es ein abscheulicher Stumpfsinn ist, dem der Brandstiftung Angeklagten als Schuld-

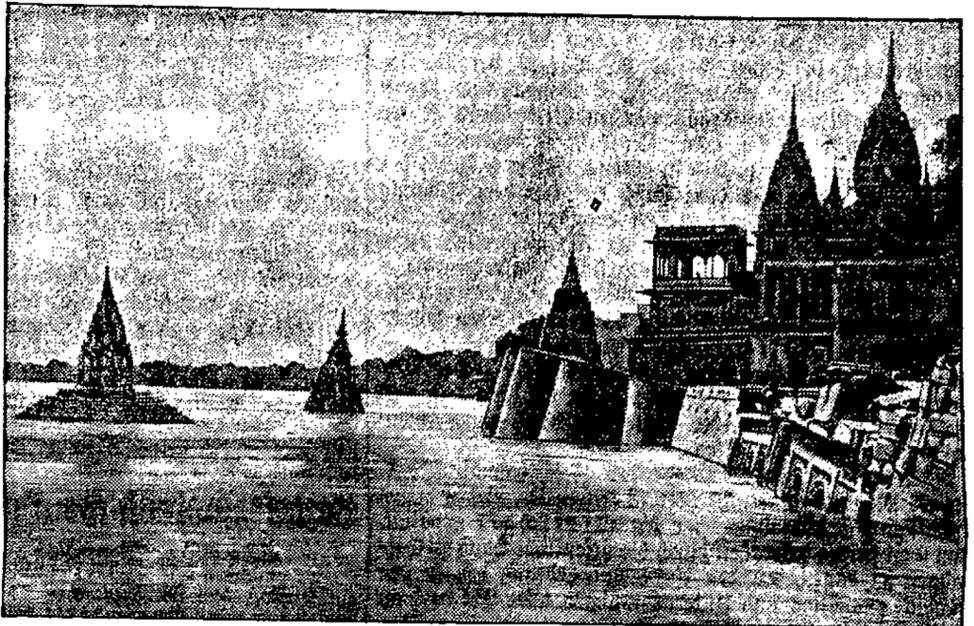
indiz zu vermerken, daß er vor 8 Jahren einmal mit einer Prostituierten gesehen worden ist, so ist es ein Unbding, zu dem Momenten, die für eine Schuldblosigkeit sprechen, auch fliegenden Still und Lebhaftigkeit des Geistes zu zählen. Halsmanns Briefe haben mancherlei Vorzüge und lassen erkennen, daß ihr Autor ein an vielen Kulturdingen leidenschaftlich interessierter Mensch ist. Es ist recht wohl möglich, daß ihm seine Intellektualität bei den Bülertaler Geschworenen geschadet hat. Diese Intellektualität beweist wahrhaftig nichts gegen ihn. Aber sie beweist in der Schuldfrage auch nichts für ihn.

Die Sache hat eine prinzipielle Bedeutung. Die Publikation solcher Briefe bedeutet eine Vergewaltigung des Lesers. Es ist ganz unmöglich, an die Liebesbriefe eines Gefangenen einen literarischen Maßstab zu legen. Aber es ist auch unmöglich, zu sagen, daß Halsmanns Briefe (etwa wie die Gefängnisbriefe der Rosa Luxemburg) irgendwelchen Eigenwert besäßen und, losgelöst von dem Hintergrund des Falles, eine publizistische Ereignisberechtigung hätten oder eine bereits vorhandene geistige Leistung ergänzen oder abrunden helfen. Was also sollen uns diese Briefe? Es ist auch nichts mit dem „menschlichen Einblid“. In Briefen, von denen man weiß, daß die Gefängnisverwaltung sie zensiert, legt man nicht seine tiefste Seele, seine letzten Offenbarungen. Der Fall Dreyfus war ein unerhörter Fall — und es machte dabei gar nichts aus, daß die Person des Hauptmanns Dreyfus unbeträchtlich und wenig sympathisch war. Der Fall Halsmann ist — in einzigem Abstand — gleichfalls ein unerhörter Fall. Für seine Problematik spielt es jedoch gar keine Rolle, daß Halsmann dem Leser seiner Briefe möglicherweise sympathisch erscheint. Die Welt, den letzten Wochenzettel aus der Kommode des plötzlich berüht oder berichtigt Gewordenen herauszukramen, ist aus Amerika herübergeholt. Es ist peinlich zu erleben, wie für das Opfer an Ehen, das die Freigabe einer durchaus privaten Korrespondenz bedeutet, keinerlei Äquivalent eingetauscht wird. Hans Bauer.

Furchtbare Ueberflutungen in Indien

Nur noch die Türme der Pagoden von Benares ragen aus den Fluten hervor.

Eine der gewaltigsten Ueberflutungen in der indischen Geschichte wurde durch das Ausreten des vietnamschen Gangesstroms aus seinen Ufern verursacht. Hunderte von Tieren kamen in den Fluten um und die Städte an den Ufern wurden bis an die Spitze der Türme unter Wasser gesetzt.



Ozeanflieger v. Gronau berichtet dem Reichspräsidenten. Der Reichspräsident empfing am Montag den Ozeanflieger v. Gronau sowie dessen Kameraden. Die Flieger berichteten über die Einzelheiten ihres Amerikafluges. Der Reichspräsident sprach ihnen seine Anerkennung für ihre Leistung aus, beglückwünschte sie zu ihrem schönen Erfolg und überreichte ihnen am Schluß der Unterredung als Zeichen seiner Anerkennung sein Bild mit Unterschrift. Vorher hatte Gronau dem Reichsvertehrminister einen Bericht über die Ergebnisse seines Fluges überreicht.

Kassspieler in Zoppot. Im Spielfeld Zoppot wurde ein Falschspieler ausgehoben, durch das laufend falsche Fünf-Gulden-Schips in Umlauf kamen. Die zwei Hauptverdächtigen konnten verhaftet werden.

Mahlzeit zwischen Leichen. Auf dem Hauptfriedhof von Ninteln in Westfalen beobachtete der Lorenzräber des Nachts einen älteren Mann, als er im Innern einer Familiengruft verschwand. Die alarmierte Polizei forschte nach und entdeckte den Mann im Innern der Gruft, wie er gerade auf einem gemütlichen Sacklager zwischen sechs Särgen eine opulente Mahlzeit verzehrte. Es

fehlte auch nicht an Wein, Zigarren und Zigaretten. Der Mann versuchte zu fliehen, konnte aber festgenommen werden. Bald stellte sich die Persönlichkeit des geheimnisvollen Leichengastes heraus: es war ein bereits mit 25 Jahren Zuchthaus vorbestrafter Mann namens Friedrich, der sich ganz offenbar in der Gruft, in der man ihn entdeckt hatte, ein Versteck für seine Einbruchsbente geschaffen hatte.

Der Mordanschlag der Fünfzehnjährigen. In Oding am Simsee (Oberbayern) wurde die 15jährige Hausangestellte Katharina Kolbeck verhaftet, die ihren Arbeitgeber, einem Gastwirtsehepaar, angeblich Salzsäure in die Speise gemischt hatte, um es zu vergiften; das Ehepaar erkrankte schwer.

Tod des „Armen“-Millionärs. In Amerika verstarb der vielfache Millionär James Gabs Holz, der sein ganzes Leben damit verbrachte, das väterliche, gut auf Zinsen gelegte Vermögen unter die Armen zu verteilen, indem er die Landstraße entlang tippelte, um die wirklich „Bedürftigen“ herauszufinden. Holz brauchte 58 Jahre, um sein Vermögen auszugeben.

RAMSES
CIGARETTE

4

ohne Mundstück

Die Zertrümmerung des Magdeburger Reichsbahnbezirks

Magdeburg als Pionier im Verkehrsweisen - Falsche Verkehrspolitik der oberen Instanzen - Gebietet Einhalt!

Magdeburg war eine der ersten Städte, die sich des Eisenbahnwesens bedient hat. Von Magdeburg aus ist die erste Eisenbahn vor 90 Jahren gebaut, die über die Ländergrenzen hinweg eine Verbindung schlug. Gerade hier in Mitteldeutschland, wo sich die Kleinstaaterei, die Enklaven und Exklaven bis zur allerhöchsten Widersinnigkeit entwickelt haben, hier, wo unter dem früheren Zoll- und Münzwesen die hantelreichste Verwaltungswirtschaft sich breit machte, hier hat Magdeburg sich für die Erleichterung der Verkehrsbeziehungen eingesetzt.

Magdeburg, die Hauptstadt der Provinz Sachsen, hat sich auch frühzeitig — viel früher als andre — für den Bau der Magdeburg-Salzerstädter Eisenbahn eingesetzt. Magdeburg hat gegen Berlin durchgesetzt, daß frühzeitig weitere Schienenverbindungen von Magdeburg nach Berlin, von Magdeburg nach Braunschweig hergestellt wurden.

Seitdem die preußisch-heißische Zentralverwaltung Magdeburg als Direktionsort anerkennen mußte, hat sich ein ewiger Kampf abgespielt zugunsten der Entwicklung der Verkehrsverhältnisse. Es ist den Magdeburger Interessenten außerordentlich schwer gemacht worden seitens der Berliner Leitung, ihre Verkehrswünsche durchzusetzen. In Sachkreisen besteht gar kein Zweifel darüber, daß beispielsweise der benachbarte Ort Halle mit seiner Direktion seit Bestehen der preußisch-heißischen Eisenbahn nicht nur gegenüber Leipzig, sondern auch gegenüber Magdeburg einseitig bevorzugt wird.

Der Reichsbahndirektionsbezirk Magdeburg, dessen Gebiet sich erstreckt von Potsdam bis Hildesheim, von Uelzen bis Sangerhausen, von Wittenberge bis Halle, in dessen Gebiet die Bürger der Provinz Sachsen, des Landes Braunschweig, Thüringen und Anhalt ihre wirtschaftlichen Beziehungen haben, dieser Bezirk ist von jeher stiefmütterlich von seiner Zentralstelle behandelt worden. Das Schienennetz, das in diesem Gebiet zwischen der Rüneburger See und dem Harz, zwischen dem Fläming und dem Saalekreis, zwischen den Brandenburgischen Seen und dem Leine- und Weisergebirge sich ausbreitet, durch dessen Mitte der Elbtrom als natürlicher Wasserweg führt, hätte natürlicherweise einer viel günstigeren eisenbahnverkehrlichen Würdigung bedurft, als wie beobachtet werden konnte. Die Leitung der preußisch-heißischen Staatsbahn hat es unternommen, die notwendigen Verkehrswünsche in der Vergangenheit zu erfüllen. Deshalb mußten sich die Kreise und die Gemeinden in vielfacher Beziehung durch eigene Eisenbahnunternehmungen helfen.

Die gesamte Betriebslänge des Reichsbahndirektionsbezirks Magdeburg beträgt 1746,73 Kilometer. Neben diesen eigentlichen Reichsbahnen war die Wirtschaft genötigt, zum Teil privat, zum Teil durch die öffentliche Hand Privatbahnen zu bauen, um den Ausdehnungsdrang des in den Produktionsstätten und Unternehmungen aller Art vorhandenen Lebenswillens zu sättigen.

Ein kleiner Überblick zeigt da ein überraschendes Bild. Im Reichsbahndirektionsbezirk Magdeburg befinden sich infolge verpaßter Gelegenheiten folgende Privatbahnen, die unter Aufsicht des Reichsverkehrsministeriums stehen: Brandenburgische Städtebahn 125,35, Braunschweigische Landesbahn 108,00, Braunschweig-Schöninger Eisenbahn 73,56, Gernroder-Harzgeroder Eisenbahn 52,10, Halberstadt-Blantenburger Eisenbahn 87,23, Nauendorf-Gerlebogler Eisenbahn 15,15, Neubaldensleben Eisenbahn 30,64, Nordhaujen-Wernigeroder Eisenbahn 81,39, Döherlebens-Schöninger Eisenbahn 27,63, Osterwied-Wasserleber Eisenbahn 21,33, Stendal-Langermünder Eisenbahn 13,35, Südhartz-Eisenbahn 36,14 Kilometer. Insgesamt 672,13 Kilometer.

Außerdem sind im Gebiet des Reichsbahnbezirks Magdeburg noch vorhanden folgende Kleinbahnen, die dem preußischen Kleinbahngesetz vom 28. Juli 1892 unterliegen: Altmärkische Kleinbahn 22,3, Stendaler Kleinbahnen 33,9, Ufersleben-Schneidlingen-Mienhagener Kleinbahn 46,2, Kleinbahn Groß-Blühe-Brustedt 13,5, Kleinbahnen des Kreises Jerichow I 116,3, Dessau-Rabegast-Rüdiger Kleinbahn 13,4, Genthiner Kleinbahn 10, 151,3, Goldbeck-Verden (Elbe) Kleinbahn 21,3, Lehntiner Kleinbahn 11,4, Regener Kleinbahn 7,0, Halle-Deumitzier Eisenbahn 59,4, Kleinbahn Grubeber-Mamierzoll 20,9, Kleinbahn Könnern-Notzenburg 5,4, Kleinbahn Marienburg (Sann)-Kallischbach Güterbahn 6,7, Kleinbahn Marienberg-Bezendorf 6,0, Kleinbahn Gerdelegen-Neuhaldensleben-Weitzlingen 70,0, Kleinbahn Lützenburg-Deutscher-Pfarrer 35,9, Kleinbahn Walsby-Wein 10,3, Gahler-Wegeleber Kleinbahn 6,2, Kleinbahn Gelle-Weitzlingen 51,0, Kleinbahn Wismar-Garbelagen-Weitzlingen 105,7, Kleinbahn Weitzlingen-Debitzfelde 43,6, Kleinbahn Wolmirstedt-Kolbitz 8,5 Kilometer. Insgesamt 955,4 Kilometer.

Das Urteil ist gerechtfertigt, wenn es lautet: „Wegen Sparmaßnahmen der Reichsbahn bzw. ihres Vorläufers, der Königlich preußischen Staatsbahn war die private Wirtschaft genötigt, wenn sie sich einhalten wollte, 1637,53 Kilometer Bahnlänge aus eigener Initiative zu bauen, das sind nur 100 Kilometer weniger als sie die Reichsbahn besitzt.“ Wenn man annimmt, daß die Hauptbahnen der Reichsbahnen in früherer Zeit vorwiegend aus strategischen und politischen Gründen gelegt wurden, dann kann man zu der besprochenen Feststellung, daß kein Reichs- und Staatswegen nur in ganz bescheidener Weise die heimische Wirtschaft gefördert ist.

Das Schienennetz mit seinem Zubehör, das wir im Reichsbahnbezirk Magdeburg haben, ist nutzbringend verwendet. Der Bezirk Magdeburg ist, wie vielfach an maßgebender Stelle von der Reichsbahnverwaltung selbst hervorgehoben wurde, ein nutzbringender Bezirk, kein Zufugs-, sondern ewig und immer ein Ueberflusbezirk gewesen. Die nicht bezifferten, nicht der Bezirk Magdeburg im Range der übrigen Reichsbahnbezirke mit seinen Betriebsleistungen an neuunter Stelle, im öffentlichen Güterverkehr steht er an vierter Stelle mit über 16 Millionen Tonnen Versand und mit 11 Millionen Tonnen Empfang. Jährlich gerade im Bezirk Magdeburg Eisenbahn und Wirtschaft miteinander verbunden ist, zeigen die 600 Privatanschlüsse mit circa 900 Kilometer Gleislänge.

In der Wagenstellung rangiert der Reichsbahnbezirk Magdeburg an vierter Stelle. Im Jahre 1929 wurden auf Anforderung 1743 493 Wagen gestellt, ein unübertreffliches Zeichen, daß eine aufmerksame Verwaltung in diesem Bezirk

vorhanden sein muß, wenn den Bedürfnissen der Wirtschaft Rechnung getragen werden soll.

Aber auch im Personenverkehr kann sich Magdeburg mit andern Direktionen durchaus messen, sind doch im Jahre 1929 mehr als 28 Millionen Fahrkarten an Reisende verkauft worden, annähernd eine Million mehr, wie beispielsweise im Bezirk Halle.

Im Bezirk Magdeburg ist neben einer hochwertigen Landwirtschaft und der damit verbundenen Zuckerindustrie und neben dem Kali-Bergbau, der gegenwärtig beispielsweise gegenüber allen andern Frachtgütern eine steigende Lonnage zeigt, eine vielfältige Industrie vorhanden, die ein Recht darauf hat, ordnungsmäßig bedient zu werden. Die Anforderungen an die Verkehrsverwaltung müssen sich in dem Umfang steigern, wie das neue Industriegelände in Mothensee mit seinen Riesenbauten und das bedeutende mitteldeutsche Hafenbecken seiner Fertigstellung entgegenreifen.

In den „Grundzüge für die Abgrenzung der Reichsbahndirektionsbezirke“ veröffentlicht in der Nr. 9/1930 „Die Reichsbahn“, amtliches Nachrichtenblatt der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, schreibt der Präsident Heinrich der Reichsbahndirektion Halle:

Die Direktionsbezirke dürfen nur so groß sein, daß ein Kopf (der Dezentrat für den Güterzug, Personenzugfahrplan, den Betriebsmaschinenplan, den Beförderungs- und Wagensdienst, die besonderen Strecken- und Bahnhofsverhältnisse und die Bedürfnisse der Großkunden der Bahn auch so genau kennen kann, daß er bei den Verhandlungen mit andern Direktionen oder Interessenten bindende Erklärungen für seine Direktion abgeben kann.

Und weiter sagt dieser Fachmann: Soweit es die vorliegenden Wirtschafts- und Betriebsverhältnisse gestatten, ist eine gewisse Uebereinstimmung mit den Grenzen der übrigen allgemeinen und besonderen Verwaltungszweige (Post, Handelskammer, allgemeine Verwaltung usw.) anzustreben.

Beide Grundzüge des Herrn Sachverständigen sind bei der Errichtung der Reichsbahndirektion Magdeburg gewahrt worden und jetzt soll diese Direktion nach den Verlautbarungen der Presse aufgelöst werden. Wenn man die hiesigen amtlichen Stellen der Reichsbahn befragt, so antworten sie: „Mein Name ist Gase, ich weiß von nichts.“ Wenn man danach fragt, woher beispielsweise der Vorsitzende der Industrie- und Handelskammer in Leipzig schon am Freitag voriger Woche die Weisheit hat, daß die Direktion Magdeburg aufgelöst werden soll, dann bekommt man zur Antwort: „Amtlich und offiziell ist hierorts noch nichts be-

Sozialdemokratische Partei Magdeburg Große Funktionärsitzung

am Freitag, dem 26. September, 20 Uhr, im „Wilhelmspark“. Einlaß nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs und der Funktionärkarte. Auch die alten Funktionärkarten haben noch Gültigkeit. Thema: „Das Wahlergebnis der Reichstagswahl.“ Referent: Genosse Wittemann.

Herbstvergnügen

am Sonnabend, dem 11. Oktober dieses Jahres im „Sofijäger“.

Programm:

1. Interner Sternensänger, Marsch von Sousa
2. Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien, Ouvertüre v. Suppé
3. Themen aus der Oper „Der Waffenschmied“ von Vorring
4. Der Hofe Sochzeitstanz von Joffe
5. Amo dajumal, Polpourri von Morera

Konzert- und Walzmusik ausgeführt vom Philharmonischen Orchester (30 Musiker) unter Leitung des Konzertmeisters Pohlitz. Anfang 20 Uhr! Programm einschließlich Tanz 75 Pfennig.

Der Vorstand.

kennt.“ Aus privaten Gesprächen sei zu erkennen, daß der Staatsdirektor der Reichsbahnverwaltung angeblich das Diktat verurteilt habe.

Das ist ja höchst interessant, aber noch interessanter ist, daß in der Presse unwidersprochen blieb, daß der Vertreter der Magdeburger Industrie- und Handelskammer bei Herrn Dorymüller war und dort angeblich bei einer persönlichen Rücksprache die Mitteilung erhalten habe, die Reichsbahndirektion Magdeburg sei von der Liste der Lebenden gestrichen.

Vor einiger Zeit bemühte sich die Stadt Leipzig, durch eine umfangreiche Denkschrift der Reichsbahnverwaltung nachzuweisen, daß sie für ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse es für geboten halte, eine selbständige Reichsbahndirektion mit dem Sitz in Leipzig zu errichten. Gegen diese Ansicht hat die Reichsbahnverwaltung angekämpft. Der Geheimreger v. Kienitz (Berlin) hat eine Gegenchrift verfaßt mit dem Titel „Muß der Sitz der Reichsbahndirektion Halle nach Leipzig verlegt werden?“ Und darin schreibt er:

Bei der Errichtung der Reichsbahndirektionen hat damals das praktische Bedürfnis der Eisenbahnverwaltung den Ausschlag gegeben. Dabei wurden einzelne besonders geartete Verkehrsbezirke wie Berlin, Sangerhausen, Eisen, Elberfeld, Saarbrücken, Erfurt (wegen der Thüringischen Länder) usw. besonders behandelt, und im übrigen ließ man sich nach Möglichkeit der Vermögensverteilung des preussischen Staates an. So ergaben sich 20 Bezirke, innerhalb deren dann als Direktionsort für die Verwaltung wichtigste Orte bestimmt wurden, regelmäßig die Provinzialhauptstädte.

Die Reichsbahnverwaltung läßt also durch ihren Vertreter in Sachsen gegen Leipzig das besondere Argument aufzuführen, daß regelmäßig die Provinzialhauptstadt als die vernünftige Wahl für die Errichtung der Reichsbahndirektionen maßgebend gewesen sei.

Und derselbe offizielle Herr Vertreter der Reichsbahnverwaltung konzelt Leipzig folgendermaßen ab:

Selbst wenn die Leipziger Eisenbahnanlagen vereinigt würden, so ist das doch nur ein geringer Nebenunstand gegenüber der entscheidenden Frage, ob das Land Preußen die Wohlfahrt seiner Stadt Halle einer grundlosen Leipziger Begehrlichkeit opfern darf.

Leipzig scheint man dadurch verjöhnen zu wollen, daß man nach dem alten Sprichwort handelt: „Geteiltes Leid ist halbes Leid!“ und nun sagt: „Leipzig, du kriegst keine Reichsbahndirektion, aber tröste dich, dafür wird Magdeburg aufgelöst und zwei Großstädte von traditioneller und gegenwärtiger Bedeutung können einmal sehen, was wir für Kerle in Berlin sind.“

Wir zitteren wieder den Herrn Geheimen Oberregierungsrat v. Kienitz. Gegenüber Leipzig sagt er:

Gerade weil es so ist, weil bei Leipzigs Größe die eine Behörde mehr in der Masse verschwindet, während für Halle die Wegnahme ein Zeichen des Niedergangs bedeuten würde, gerade darum müßte diese Maßnahme, die jedes sachlich brauchbaren Grundes entbehrt, als ein Vorgang planlos-über Bergemaltigung erscheinen.

Ja, trifft denn eine solche Argumentation nicht ebenfalls auf Magdeburg zu? Selten die Verteidigungsgründe für Halle nicht in erhöhtem Maße für Magdeburg, das schon einmal durch die Wegnahme einer zentralen Behörde — wir erinnern an das Landesarbeitsamt — in seinen vitalsten Interessen geschädigt wurde? Und hat die Reichsbahnverwaltung nicht bisher schon ihren Kampfcharakter gegenüber dem Direktionsbezirk Magdeburg zur Genüge gezeigt? Uns scheint, daß die Reichsbahndirektion Magdeburg in der Vergangenheit nicht rücksichtslos genug gewesen ist, sich gegenüber ihrer übergeordneten Instanz durchzusetzen. Was haben andre Bezirke für Mittel bekommen, um ihr veraltetes Bahngelände auszubauen. Sie haben Bahnen und Anlagen gebaut, an denen die Wirtschaft Befriedigung fand. Sie haben dadurch ihrem Personal längst wieder eine sichere Existenz geschaffen, sie haben ihren Personalstand vergrößert. Im Magdeburger Reichsbahnbezirk — um nur ein typisches Beispiel zu nennen — wird seit über 30 Jahren am Neubau des Braunschweiger Hauptbahnhofes gearbeitet. Wenn es so weiter geht, wird der Historiker nach einem weitem Menschenalter feststellen „Patient ist tot“.

Was ist in den letzten Jahren zum Ausbau der Rangieranlagen geleistet? Die Vollendung der Nijersleber Rangieranlage wird ins unendliche verdrängt. Hat man nicht seit Jahren notwendige technische Verbesserungen des Rangierbahnhofs Mothensee geplant, um die Rangierleistungen zu verbilligen? Wie sieht es aus mit den Bahnbetriebswerken, den Güterböden, und was ist an Neubau in den Bahnhöfen geschehen? Kaum ist im genügenden Maße veralteter Oberbau ausgebessert, geschweige denn ein Ausbau der Reichsbahnanlagen vorgenommen. Wäre es nicht notwendig, die Anlagen des Magdeburger Hauptbahnhofes den neuesten Verkehrsverhältnissen entsprechend auszubauen?

Die Wunden sind noch nicht geschlossen, die uns die Hauptverwaltung in unserem Bezirk geschlagen hat wegen der Einschränkung des Halberstädter Reichsbahnausbesserungswerkes. Neuerdings wird bekannt, daß dieses in eine Betriebsabteilung umgewandelte Werk vollkommen geschlossen werden soll.

Erst vor wenigen Monaten hat die Reichsbahnhauptverwaltung diktiert, daß das Reichsbahnausbesserungswerk Magdeburg-Buckau, das im Jahre 1855 gebaut wurde, eine beispiellos glänzende Entwicklung durchgemacht hat und vor wenigen Jahren noch 1500—2000 Arbeiter beschäftigte, geschlossen wurde.

Es hat den Anschein, als wenn in der Reichsbahnhauptverwaltung ein böser Geist haust, der, weiter nichts im Schilde führt, als Meulenschläge gegen den Reichsbahnbezirk Magdeburg. Anders ist es nicht zu erklären, wenn nun auch wieder diktiert sein soll, der Reichsbahndirektion selbst den Todesstoß zu ver setzen.

Wir sind der Meinung, daß in einem geordneten Rechtsstaat eine einzelne Stelle ohne sachliche Würdigung Diktate von solch einschneidenden Folgen, wie wir sie bisher in unserem Bezirk erlebt haben, nicht durchzuführen darf. Wir appellieren an die staatlichen Instanzen, dem Treiben der Reichsbahnverwaltung Einhalt zu gebieten, damit bei der Bevölkerung der Glaube an Objektivität und Gerechtigkeit nicht ganz zum Neufel geht. Nicht nur die Verkehrsinteressenten, sondern auch die Verkehrstreibenden und weiter die gesamten Gemeinwesen, in diesem Falle besonders die Stadt Magdeburg, müssen verlangen, daß nicht in unsinniger und unnützer Weise Organisationsänderungen von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn durchgeführt werden, die ganz offensichtlich nur Schaden bringen. Karl Sanebutz (Magdeburg).

Magistrat und die Auflösung der Reichsbahndirektion

Am in letzter Minute für die Stadt Magdeburg auf die Frage der Auflösung der Reichsbahndirektion im Interesse der Magdeburger Wirtschaft wenigstens dahingehend noch einzuwirken, daß die Beschlußfassung über die Auflösung der Reichsbahndirektion in der heutigen Sitzung im Verwaltungsrat der Reichsbahnverwaltung ausgeführt wird, sind am Dienstagvormittag als Vertreter des Magistrats Bürgermeister Prof. Dr. Landberg und als Sachbearbeiter Stadtrat Dr. Klewits sowie von der Stadtverordneten-Versammlung Stadtverordnete - Vorsitzender Baer und Stadtverordneter Dr. Schlegel nach Berlin gefahren. Die Delegation wird versuchen, an zuständiger Stelle in letzter Stunde die nachteiligen Auswirkungen einer Auflösung der Reichsbahndirektion Magdeburg für die Interessen der Provinzialhauptstadt nochmals mündlich darzulegen. —

Stadt Magdeburg

Herbstanfang

Wer sich am 23. September den Kalender ansieht, wird feststellen können, daß nun auch „amtlich“ der Sommer vorüber ist. Es hätte fast dieses Hinweis nicht bedurft, denn überall, wohin wir auch gehen, mahnt der Herbst: Ich bin da! Ein Blick auf den Himmel zeigt eilende Wolfenheerden, und es kann sein, daß es in den nächsten Minuten schon regnet. Es kann aber ebenfogat die Sonne zum Vorschein kommen und wohligh wärmende Strahlen senden. Doch nur für Minuten...

Kalter Wind fegt durch die Straßen, wirbelt goldgelbes Laub durch die Luft und Staub in die Augen. Die Bäume und Sträucher in den Parks haben ihr schönstes Kleid angelegt, sie glänzen in hellem Gelbrot und färben die Wiesen mit ihren fallenden Blättern. Die Bänke in den Parks sehen so merkwürdig kalt aus. Niemand will mehr auf ihnen sitzen, und in den verschlungenen Wegen im Rotenpark tummeln sich die Gichtfische. Kein süßes Rispeln aus stillen Winkeln, kein Liebespärchen engumschlungen, leer und öde liegen Wiesen und Wege. Mild lächelt der Mond, der an den warmen Sommerabenden so zärtliche Paare beobachtet hat, und der einsame Wanderer fröstelt und schlägt den Rockfalten hoch. In den Büschen rajscheln nur noch Ratten, und der Fuß stapft durch abgestorbene Blätter. Nur wenige Wochen noch, und der Prozeß des Absterbens hat sein Ende erreicht. Dann werden die kalten Nordostwinde um die kahlen Äste und Zweige heulen, dann wird alles Leben in der Natur erstarren, und die Menschen sitzen dann hinter den Fenstern in molligen Stuben.

Noch ist es nicht gar so kalt, noch ist der goldene Herbst über den Landen. Golden die Äpfel, golden der Wein und golden die letzten Strahlen der scheidenden Sonne. In den Straßen der Städte scheint der Herbst nur aus Kälte, Regen und Wind zu bestehen. Die einödnig grauen Fronten der Mietstajernen verstärken den düster-unheimlichen Ton, der über dem Herbst in den Stäbten liegt. Hier gibt es kein leuchtend-gelbes Blättergewirr, kaum kann der Himmel gesehen werden. Und die Mädchen, die im Sommer mit ihren düstigen und zarten Kleidern Neude und Farbe in die Straßen brachten, sie haben heute dicke Mäntel an, sie haben den Regenschirm unter den Arm geklemmt und eilen schnell vorüber. Kalt und unfreundlich ist der Herbst in der Stadt!

Ja, draußen im Rotenpark, draußen in der Natur, da ist Herbst, herrlichste Reife, schönste Vollendung und Erfüllung der Natur, Verschwendung der Farben, letztes Aufjauchzen vor dem Ende des Sommers.

Kalt und unfreundlich ist der Herbst in der Stadt! Nur mit Schrecken und Angst denken die vielen Familien der Erwerbslosen, der Kranken und Stiefen an den Winter. Ihnen ist der Herbst die Zeit, da sie leicht krank werden, die Zeit, da die Sorge beginnt. Die Sorge um das Leben in einer kalten und feuchten Wohnung, die Sorge um die Kinder, die kein Schuhwerk, keine Winterkleidung haben und so dem Winter ausgesetzt sind. Die Sorge um das Leben geht los, um ein Leben in 30 Grad Kälte. Für diese Armen ist der Herbst kaum eine goldene Zeit, für sie beginnt nun die Sorge, und manche Nacht wird durchwacht im Sinnen über das Vegetieren am kommenden Tage. Grau ist der Herbst und golden...

Von Schichtl über die Messe

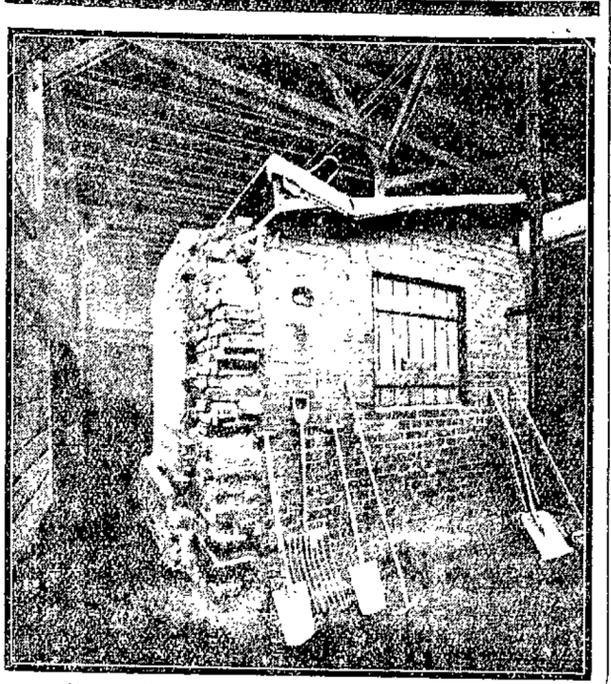
Warum wir bei Schichtl angefangen haben? Weil er und sein Puppenpiel sehr liebe und sehr alte Bekannte sind, die seit unendlichen Zeiten ihr großes Zeit auf der Magdeburger Messe aufschlagen. Saßen nicht wir alle schon als Kinder — Galerie für 10 Pfennig — einem Schichtl zu Füßen und jubelten, wenn er seine Puppen lebendig machte und die schönsten Märchen aufzuführen ließ? Und neben uns die Großen mit derselben Begeisterung?

Lang, lang ist's her. Und doch war es uns geistern, als wir wieder einmal bei Schichtl saßen, als wäre es erst vorgetern ge-

wesen. Jubel wie damals, Begeisterung, die fast das Zeltdach baushie. Dieselben Puppen noch, dieselben Trächte. Nur keine Märchen mehr, sondern andre lustige Sachen. Hochmoderne. Russische und chinesische Tänze, dressierte Tiere, von Puppen vorgeführt, Schulkreier, wie sie kein Zirkus zeigen kann. Und alles so lustig, so urkomisch!

Aber Schichtl zeigt heute noch viel mehr. Eine Trapezkünstlerin, auch so puppig-lustig, aber lebenswam, so wirbelt sie durch die Luft und löst Stauern und Weisfall aus. Zauberkünster sind auch da, die brennende Zigarren essen und in den Hosen-taschen verschwinden lassen und auch allerlei andre Dinge einfach hinwegzaubern, um hinterher humoristisch zu zeigen, was sie uns doch für einen Hofusvokus vorgemacht haben. Fliegende Affen am schwebenden Trapez und Affen als Seiltänzer und als andre Künstler erhöhen die Liebe zu Schichtl.

Dann aber Schichtls Zauberbrille! Das kann man nicht beschreiben. Das muß man selbst erleben. Wie einem da alles mögliche ins Gesicht fliegt: Rolle Wassereimer, Wäscheleinen, Wäje-



Die Sozialdemokratische Partei an der Wölze

juide, Holzspannöffel, Stuhl, und wie uns schließlich sich baldende Menschen auf den Köpfen tanzen — Herrgott, du seist entsetzt die Pecke ab. Und schreit wieder auf, denn der Zauber ist zu schrecklich-sehen. Verwund's selbst einmal, Schichtl macht's billig.

Noch halb im Traum! Sieht man dann wieder draußen im Gedränge der Messe. Pfeifen, Lärmen, Jodeln, Schreien leitet den Klumpen jeden ein, dazu würzt ringsum die Luft Wurst-,

Sozialdemokratische Partei

Vorstandssitzung am Freitag 17.30 Uhr im „Wilhelmspark“.

Kaffee-, Kuchenduft. So jungen wir schon in unsrer Kindheit, und so ist es auch heute noch. Meusel- und andre Fawerische und Hoffbrauwürste, Elisabeth Wille geborne Müde- und andre Schmalzfuchen, menschliche Abnormitäten, winzig kleine Lithopitoner und noch kleinere menschliche Wesen, Riesendamen, aus der Hofe, die angeigt wird, könnte ein Fest gebaut werden, Söllensfabriken, Neeresander, Wunderaffen, Lecker- und andre Verantwundten, maroffelle, viel Bergjahn und Leatern und Klumpen-tellen und andre hübsche Kreunde der Hausfrau. Geschicke und Gluchen und Achern, das in die heurige Messe.

Und die Gesellschaften? Am Sonntag war der Ansturm des Publikums so stark, daß sie, trotzdem wenig Geld unter den Leuten ist, auf ihre Rechnung gekommen sein mögen. Am Montag hat der Regen wieder viel Hoffnung verfallen. Im Weiter liegt alles für diese wandernden Händler, imig Ertriaz und Lebensglück. Möge der Wetterpost Entzehen haben. —

Der Autosturz von der Herrentugbrücke

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Magdeburg stand am Dienstagvormittag der Kraftfahrzeugbesitzer Heinrich Kliehm aus Magdeburg, um sich wegen fahrlässiger Körperverletzung, Sachbeschädigung und andern Delikten zu verantworten. Er ist am 11. Mai d. J. der Kraftfahrer gewesen, der den Personen-kraftwagen über die Herrentugbrücke morgens gegen 5 Uhr fahren wollte und durch allzu schnelle Fahren und bei der Abfahrt, einem andern Wagen auszuweichen, auf den Bürgersteig fuhr, die Barriere der Brücke durchdrang und mit dem Wagen und seinen drei Insassen in die Alte Elbe stürzte. Die drei Insassen erlitten teilweise erhebliche Verletzungen. Ein Kaufmann Lehmann aus Magdeburg starb 3 Tage später an den Folgen des Sturzes.

Dem 24jährigen Gezeiten Michael, der Augenzeuge des Unfalls war, gelang es durch Geistesgegenwart, den Wagen zu öffnen und so die vier Personen vor dem sicheren Tode des Er-trinkens zu retten. Der Staatsanwalt beantragte 10 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 9 Monaten Gefängnis. Davon sollen 6 Monate verbüßt werden. Für den Fall der einwandfreien Führung soll der Verurteilte dann für den Rest von 3 Monaten Strafaussetzung erhalten.

Ueber den Verhandlungsverlauf berichten wir morgen. —

Mingler-Quartett

Vor einigen Jahrzehnten hatte ein Buch viel von sich reden gemacht, das die Grundlagen des 19. Jahrhunderts zum Thema hatte. Es entsprach so recht der selbstgefälligen Müüde jener Zeit. Man schmückte sich, auf den Schultern des vorausgehenden Säkulums zu stehen, und berechnete die eigne Größe nach dem Maßstab der Vergangenheit. Kein Wunder, daß jene dabei ins Meienhafte wuchs, während die Leistungen des 18. Jahrhunderts als Anfänge, als erste Versuche bewertet wurden, über die man lächelt, wie über das Spiel der Kinder. In Wirklichkeit hat das 19. Jahrhundert dem 18. nur die Entwicklung der Technik und die Organisation der bürgerlichen Klassen als Kulturerrungenschaft voraus. Nichts hat den schließlichen Vankrott unrer Kultur mehr gefördert, als die Annahung, der Vergangenheit in allen Dingen überlegen zu sein.

Die Musik der drei großen Klaffter bedeutet, wie die Krost Hauts, den Abschluß und Höhepunkt einer zweihundertjährigen ständig aufsteigenden Entwicklung. Was uns so einfach, so natürlich, so selbstverständlich an den Werken jener Zeit erscheint, ist in Wirklichkeit die Frucht vollkommener ästhetischer Intellektualität und philosophischer Bestimmung. Alles Heberflüssige, Triviale, Bombastische, kurz, alles Verlehrte und Geschmacklose, dem die entwurzeltten Nachfolger mit arborischer Sicherheit immer wieder vorfielen, ist damals mit vollem Bewußtsein vermieden worden. Es ist eine unaussprechliche Folge, daß das Verständnis jener großen Zeit im Verlauf des 19. Jahrhunderts immer mehr ein-schwand. Ein Schumann legt seinem Florentin das Wort in den Mund: Mozart hätte für den musikalischen Ausdruck des Humors wenig Beispiele in seinen Werken, er sei dafür zu idealisch. Dies Urteil muß den Kenner Mozartscher Musik aufs höchste befremden, denn Mozart hat alle Schattierungen musikalischen Humors in seiner Gewalt, man braucht dabei gar nicht an seine Opern zu denken, sondern erinnere sich nur seines Vors-musikanten-Segnetts, seiner Heinen Nachtmusik, dem Finale der Es-Dur-Sinfonie usw. Zweifelslos hat die Schumannsche Zeit Mozarts Musik entstellt wiedergegeben. Ob wir heute in glück-licher Lage sind, ist nicht ohne weiteres ausgemacht. Uns möchte es so scheinen, als ob das Mingler-Quartett trotz seiner anerkannt hohen Qualität und seiner im ganzen auch meisterhaften Wiedergabe, bei Haydn's C-Dur-Streichquartett, op. 54 Nr. 2, im Aufgangsteil den restlosen Kontakt mit dem Komponisten vermissen ließ. Das Finale dagegen mit seiner elegischen Grundstimmung sprach besonders durch den Vortrag der gerade bei ihm stark beteiligten ersten Violine (Professor Karl Mingler) eindringlich und sichtbarlich zu den Herzen der Zuhörer. Mozarts Es-Dur-Quartett (128) entfaltete in seinen klanglichen Effekten, dem lebendigen Gespräch der Stimmen, dem hochinteressanten Gefüge der Themen und Motive die überlegende Meisterhaftigkeit seines Schöpfers, zugleich aber auch das Können und das ästhetische Feingefühl seiner Interpreten. Die musikalischen Gedanken schienen allerdings auch hier stellenweise nicht mit dem Feuer zum Ausdruck gebracht zu werden, das eigentlich in ihnen lodert. Beethoven's C-Dur-Quartett op. 59 erfuhr von den qualvollsten ersten Akkorden seiner vielherbeigenden Einleitung an bis zum fortwährenden Strom der Schlußfuge eine reiflose Ausbeutung. Das gespensterhafte Rizzicato des Cellos (Ernst Silberstein) verdient, wegen seiner geistvollen und überzeugenden Wiedergabe eine besondere Anerkennung.

Herrn Michaels Abenteuer

Roman von R. R. G. Brown.

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Um — ah — —“ flötete er.

„Ach Gott!“ sagte Mr. Cherry bedauernd. „Alles hat seine Grenzen und Mike war mehr gereizt worden als ein Mensch ertragen kann. Er wandte sich blühschnel zu Mr. Cherry.“

„Vor kurzem“, sagte er, „haben Sie mir gestanden, daß Sie ein Schwindler sind. Das haben Sie wohl vergessen?“

„Vollständig“, erwiderte der Schwindler ruhig. „Und wenn ich es gestand, warum teilten Sie es Mr. Withemay nicht mit? Nein, nein, mein Freund, die Geschichte ist wirklich nicht wahrhaftig. Eine ganz sinnreiche Idee, aber Sie können doch nicht wirklich erwarten, damit durchzuführen. Aber vielen Dank für die Unterhaltung und mehr Glück für nächstes Mal!“ Er lächelte beinahe mitteldeig über den armen Nisch, dessen letzter Versuch, sich von der Angel loszureißen, ihm als die schwächlichste Erfindung, die ihm seit Jahren vorgekommen, erschien. Ein Töpel, der sich keine bessere Geschichte ausdenken konnte, verdiente alles, was ihm bevorstand, reichlich, dachte Mr. Cherry seelenbergnügt.

„Meiner Seele!“ sagte Mrs. Withemay. „Noch nie ist mir solche Frech — — Herein!“

Langsam öffnete sich die Tür. Langsam, würdevoll, uner-schütterlich schob sich die erzgebirgische Erscheinung Stoopls ins Zimmer. Er hielt ein silbernes Präsentierbrett auf der Höhe der Brust, als bringe er einer ungnädigen Gottheit ein Opfer dar, und auf demselben lag ein kleines Bündel, in reines weißes Linnen aufgeschlagen. Hinter ihm, durch seine umfangreiche Gestalt zum größten Teil verborgen, lugte Miß Kent mit einem ganz entsetzten Gesicht hervor.

„Nun, Stooply?“ sagte Mrs. Withemay scharf.

Langsam, würdevoll, uner-schütterlich trat Stooply bis zur genauen Mitte des Teppichs vor und blieb dort stehen in dem hohen Bewußtsein, daß er ein wichtiger Sendbote des Sozialist sei. Heiterlich hielt er das Präsentierbrett der Dame des Hauses entgegen. Erste Worte entzerrten seinem Munde.

„Ihren Anordnungen gemäß, gnädige Frau, durchsuchte ich Mr. James' Zimmer. In der oberen Schublade seiner Kommode fand ich diese Gegenstände in einem Soden gewickelt.“

Mrs. Withemay riß das verhüllende Taschentuch weg. Worauf die ganze Gesellschaft gleichzeitig einen schmerzlichen, hörbaren Ausruf tat. Auf dem Präsentierbrett lagen zwei Ringe, ein kleines Perlenhalsband und die italienische Brosche aus dem achtzehnten Jahrhundert.

„Zünftzehntes Kapitel.“

Noch unangenehmere Lage eines Sekretärs.

Für die Wortkünstler, die eine plötzliche und tiefe Stille effektiv zu beschreiben wünschen, sind eine Menge oberflächlicher

und verlässlicher Vergleiche im Verkehr. Es gibt zum Beispiel eine hereditäre Stille oder Grabschille oder bedeutungslose Stille oder eine Stille, in der man eine Stecknadel zu Boden fallen hören kann.

Viele letztere Artart war es, die auf die Enthüllung des Geheimnisses des Teobrettes folgte. Eine Stecknadel hätte man wohl nicht fallen hören können, denn bei Mrs. Withemay gab es nur diese Teobrette, aber man konnte das leise Strachen in Mrs. Withemays rheumatischem linken Arm vernehmen, als er sich von seinem Stuhl erhob um seinen erstaunten Miß gleich dem der andern auf das Teobrett zu heften. Die Stille dauerte vielleicht zehn Sekunden und wurde von Mr. Cherry unterbrochen, der sehr leise „Ach!“ sagte und zum drittenmal eine Welt von unheilvoller Bedeutung in die einfache Bemerkung legte. Diese bündige Neuzerung riß Miß aus der Welt Verbannung, in die er durch die Enthüllung des Dieners verfallen war. Mr. Withemay ohne Formlichkeit beiseite schiebend, wendete er sich an den unbewegten Stooply.

„Sie sagen, Sie haben diese Sachen in meinem Zimmer gefunden?“

Ein erzgebirgisches Auge ließ sich herab, ihn wie von einer großen Höhe zu betrachten.

„In der oberen Lade der Kommode“, sagte der Schicksalsbote, „in einem Soden gewickelt.“

„Ach Unim!“ sagte Miß.

„Ach habe“, fuhr Stooply ruhig, feierlich und unbarmherzig fort, „eine Zengin. Miß Kent ging zufällig an der Tür vorbei, als ich die Entdeckung machte. Da ich es für im Interesse aller hielt, meiere Jugendlichkeit zu erlangen, nahm ich mir die Freiheit, Miß Kent auf die Tatsachen aufmerksam zu machen. Miß Kent wird es mir bezeugen.“

Zugleich wurde Miß Kent zum Mittelpunkt des Interesses. Sie errödete peinlich, warf einen unglücklichen Blick auf Miß, bewegte die Hände hilflos und nicht schließlich widerstrebend.

„Ja“, gab sie zu, „aber ich bin ganz sicher — —“

Mrs. Withemay übernahm wieder die Führung.

„Danke, Miß Kent. Wenn ich Ihre Äußerung hören will, werde ich Sie darum befragen. Sonst haben Sie nichts gefunden, Stooply?“

„Sonst nichts, gnädige Frau.“

„Dann können Sie gehen.“

Langsam, eindrucksvoll, geräuschlos zog sich der Schicksalsbote zurück und jede Linie seines adellos bescheidenen Rückens bezugte sein inneres Bewußtsein, eine gute Arbeit würdig vollendet zu haben. Als sich die Tür hinter ihm schloß, nahm Mrs. Withemay die Schmuckstücke und legte sie in eine Schreibtischlade. Dann schaute sie auf und durch Anne.

„Das genügt, Miß Kent.“

„Aber — —“

„Es genügt!“

Anne zögerte, schaute Miß noch einmal an, wandte sich um und ging hinaus, das Zimmer merklich düstern zurücklassend.

Mrs. Withemay atmete tief und richtete auf denjenigen, den Stooplys Detektivleistung am meisten anging.

„Nun“, sagte sie — — in ihrer Stimme konnte man bei-

nabe schon das Schafott errichten hören — „haben Sie noch etwas zu sagen, bevor ich um die Polizei schide?“

„Mike hatte soviel zu sagen, daß es schwer für ihn zu entscheiden war, was er zuerst sagen sollte.“

„Dabe ich zu verheihen“, sagte er kurz, „daß Sie mich beschuldigen, diese Sachen gestohlen zu haben?“

„Nun“, murmelte Mr. Cherry sanft wie einer, der in der besten aller Welten alles am besten findet, „die Beweise scheinen mehr oder minder in diese Richtung zu deuten, finden Sie nicht?“

„Diese Sachen, wie Sie sie nennen“, fuhr Mrs. Withemay ihn an, „wurden in Ihrem Zimmer gefunden. Vielleicht können Sie uns erklären, wie sie dort hin kamen!“

„Offenbar“, erwiderte Miß kalt, „hat sie jemand hinein-gebracht.“

„Offenbar“, stimmte Mr. Cherry wohlgeklaut zu.

Mike kehrte sich um und sah seinem Stellvertreter ins Gesicht. Er fühlte, daß er von diesem aristokratischen Gentleman mehr als genug gehabt habe.

„Hören Sie, lieber Freund“, sagte er schnell, „seht fange ich an, Ihre müde zu werden. Jetzt wäre der Augenblick, Ihre Zelte abzubauen und sich schweigend aus dem Staube zu machen.“ Er wandte sich an Mrs. Withemay. „Sie haben mich scheitern lassen nicht verstanden — also hören Sie noch einmal. Dieser Mensch ist ein Gauner. Er ist so wenig fairlie wie Sie. Er hat meinen Koffer und den Brief, den Sie sahen, gestohlen und Sie seitdem an der Nase herumgeführt, wie er wollte. Ich entdeckte es vor zwei Tagen, hatte aber meine Gründe zu schweigen. Wenn jemand Ihren Schmutz hat, würde ich ihn darum befragen. Fragen Sie ihn doch, was er gestern morgen in jener Kofenstube vertriebt.“

„Kofenstube?“ wiederholte Mrs. Withemay verständnislos.

„Also — —“ begann Mr. Cherry.

„Gestern morgen“, sagte Mike bestimmt, „sah ich ihn Ihre Schmuckstücke in der Kofenstube verdecken.“

Das Ehepaar Withemay gab unklare Laute von sich.

„Sind Sie sicher“, warf Mr. Cherry milde ein, „daß es nicht heute morgen war? Das würde nämlich bedeutend überzeugender wirken, da gestern die Schmuckstücke noch nicht abgängig war. Ueberlegen Sie einen Augenblick.“

„Ich weiß nicht, warum er die Sache so machte“, fuhr Mike, ohne auf die Unterbrechung zu achten, fort, „aber jedenfalls hatte er gestern Ihre Schmuckstücke und ich möchte wetten, daß er weiß, wo sie heute ist. Was mich betrifft, so ist mein Name fairlie — Michael James Eagleton Anführer fairlie, und wenn ich ein Perlenhalsband haben will, was ich nicht tue, brauch' ich es nicht zu stehlen. Ich kann mir eins kaufen. Jetzt schiden Sie um die Polizei — sie wird sich freuen, ihn zu treffen.“

Eine kurze Pause folgte. Mike, obwohl er sonst das Leben leicht nahm, konnte auch ernst sein, wenn er wollte, und jetzt sprach er so ernst, daß Mrs. Withemay einen Augenblick ein leiser Zweifel aufstieg. Aber nur einen Augenblick lang, denn Mr. Cherry, der die Anzeichen dieses Zweifels gewahrte, beeilte sich, ihn zu zer-treuen.

(Fortsetzung folgt)

Weiteres Fallen der Young-Anleihe

Aus Amsterdam wird unterm 22. September gemeldet:

Die große Erschütterung der Young-Anleihe auf der heutigen Amsterdamer Börse, wo der Kurs bis auf 74 1/2 Prozent zurückfiel, wird in den Amsterdamer Abendblättern lebhaft besprochen.

Der „Telegraaf“ sieht darin im Zusammenhang mit den erlittenen großen Verlusten eine Erschütterung des deutschen Kredits. Allgemein ist die Auffassung, daß der Wortlaut der deutschen Regierungserklärung, wonach jeder Versuch einer Störung der öffentlichen Ordnung leicht unterdrückt werden könnte, wenig glücklich formuliert sei, da daraus entnommen werden müsse, daß immerhin mit der Möglichkeit einer Störung der öffentlichen Ordnung gerechnet werden könne.

Kursrückgang in Berlin

Die Beunruhigung an der Berliner Börse hat am Montag angehalten und sich sogar noch gesteigert. Der Kursrückgang war ganz allgemein. Die Aktien des Sprinkenzers verloren 6,5 bzw. 8,5 Punkte. Ebenso groß sind die Rückschläge bei den großen Kaufkonzernen, die vorwiegend im Auslandsgeschäft tätig sind. Bei Julius Berger ist allein am Montag ein Kursrückgang von 8,5 Prozent eingetreten. Der Jacobstrutts verlor 3 Punkte, ebensolche betragen die Verluste bei den großen westfälischen Montanengesellschaften (Hoesch, Neuenh. u. a.). Stark gelitten haben auch wieder Reichsbankanteile.

Übermäßige Erhöhung des Privatdiskonts

In Berlin, 23. September. Das ständig anhaltende starke Angebot an Wechselmaterial führte an der Berliner Dienstagsbörse, nachdem erst an den beiden Vorkabentagen Erhöhungen um je 1/4 v. H. erfolgt waren, zu einer neuerlichen Heraushebung der Sätze, und zwar diesmal im Ausmaß von 1/2 v. H. Die Sätze betragen jetzt 3 1/2 v. H. für beide Seiten.

Elisabeth Reichmann gestorben

In Köln ist die sozialdemokratische Abgeordnete des Preussischen Landtags, Elisabeth Reichmann, die Frau des Reichstagsabgeordneten Emil Reichmann, nach mehrmaliger Operation im Alter von 42 Jahren gestorben.

Die junge Verstorbenen war Vertreterin der Sozialdemokratischen Partei für den Wahlkreis Köln-Maden. Sie gehörte im Jahre 1919 der Nationalversammlung an, wurde bald darauf auch in die Kölner Stadtverordneten-Versammlung gewählt, der sie bis zum Jahre 1924 angehörte. Dem Preussischen Landtag gehörte sie jetzt in der dritten Wahlperiode an.

Als Nachfolger der verstorbenen Abgeordneten tritt der Lehrer Hans Klapperts (Maden) in den Preussischen Landtag ein.

Ausländer als deutscher Nazi-Hauptling

Ab. Hamm, 23. September. Auf Antrag der staatlichen Polizeidirektion in Hamm verfügte der Regierungspräsident die Ausweisung des Arztes Frigler aus Deutschland. Dr. Frigler, ebenso wie seine Familie, ist von Geburt Tschechoslowake. Er hat in der tschechoslowakischen Armeegebiet und ist Ende des Jahres 1928 nach Deutschland eingewandert. Zurzeit ist er als Arzt an einem hiesigen Krankenhaus angestellt.

Dr. Frigler hat den Ausweisungsbefehl durch seine aktive Propaganda in Wahlveranstaltungen und Straßendemonstrationen zur Bekämpfung des deutschen Staatswesens hervorgerufen. Die Nationalsozialisten haben zu Protestkundgebungen gegen die Ausweisung aufgerufen. Dr. Frigler, der sich noch in Hamm aufhält, hat gegen die Ausweisung Berufung beim Bezirksgericht eingelegt.

Handgemenge im Stadtrat

Nazis beschimpfen Sozialdemokraten

In der Sitzung des Wahrenther Stadtrats, in der die neuen Gemeindeführer beraten wurden, kam es am Montag nach erregten Auseinandersetzungen zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten.

Als der Führer der Nationalsozialisten, Abgeordneter Schomm, erklärte, daß er die Bezeichnung „rote Hunde“, die er bei einer Rede auf dem Marktplatz gebraucht hatte, aufrecht erhalte, ging ein sozialdemokratisches Stadtratmitglied auf ihn los und schlug ihn ins Gesicht. Sofort war eine ganze Reihe von nationalsozialistischen und sozialdemokratischen Stadtratmitgliedern in den Kampf verwickelt und schlug aufeinander los. Der nationalsozialistische Stadtrat Baugärtler wurde durch einen Schlag mit einem Wasserglas am Kopf schwer verletzt und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Die Sitzung mußte sofort abgebrochen werden. Auch das Publikum drohte unter Gejohle in den Saal einzubringen und konnte nur mit Mühe von der Polizei hinausgedrängt werden.

Nazis stören Denkmalsweihe

In Wehse entstand bei der Weihe eines Denkmals für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert während der Rede des früheren preussischen Innenministers ein blutiges Handgemenge mit Nationalsozialisten.

Schon während der Gedenkrede hatten Nationalsozialisten verschiedentlich durch provokatorische Zwischenrufe den Redner unterbrochen. Als Orchestrierte zum Schluß die Teilnehmer an der Feier aufforderte, ihr Haupt zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert zu entblößen, weigerten sich eine Anzahl Nationalsozialisten unter höhnenden Bemerkungen, ihre Kopfbedeckung abzunehmen.

Nach erregtem Wortwechsel begann dann das Handgemenge, als die Nazis versuchten die schwarzrotgoldenen Fahnen herunterzureißen. Es gelang dem Reichsbanner schließlich, den Platz von den Nationalsozialisten zu säubern. Zwei Reichsbannerleute und mehrere Nationalsozialisten wurden leicht verletzt, ein Nationalsozialist wurde bewußlos vom Platz geschafft.

Gefängnis wegen Landfriedensbruch

Nach neun Verhandlungstagen wurde der Prozeß gegen zwölf wegen Landfriedensbruchs angeklagte Göttinger Kommunisten, die am 2. und 3. Mai Unruhen veranlaßt hatten, wobei es verschiedene Verletzte gab, zu Ende geführt.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten Knot zu 10 Monaten, Kreis zu 6 Monaten, Helmuth Schmalz, der mit einer Schlaute dem Studenten Bier ein Auge ausgeschlagen hatte, zu 2 Jahren, seinen Bruder Friedrich Schmalz zu 6 Monaten und die Angeklagten Gehrke und Mint zu je 3 Monaten Gefängnis. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen.

Der Bombenprozeß in Altona

Aus Altona wird gemeldet: Frau v. Verzen, die am Freitag verhaftet wurde, ist am Sonnabend dem zuständigen Richter vorgeführt und von diesem wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Beweisaufnahme im Bombenlegerprozeß dicke am Montag vorwiegend zur Feststellung der Angeklagten v. Salomon und Wessche zur Last gelegten wissenschaftlichen Fallbeide. v. Salomon wurde durch Zeugenaussagen schwer belastet.

Curtius zum Minderheitenproblem

In der 6. Kommission der Vollversammlung lebte am Montag die Minderheiten-Debatte wieder auf, als der Vertreter Griechenlands eine scharf abweisende Rede gegenüber den von Deutschland gemachten Vorschlägen hielt.

Reichsaussenminister Dr. Curtius erklärte, daß der Berichterstatter Motta (Schweiz) über die endgültige Entscheidung hoffentlich noch mit allen interessierten Gruppen verhandeln werde. Gegen die Proteste und Einwendungen bezüglich des beauftragten Vorschlags könne er erklären, daß kein Staat gegen eine allgemeine Diskussion des Minderheitenproblems gewesen sei. Der Grundsatz der liberalen Anwendung der Madrider Beschlüsse sei auch von niemand beanstandet worden. Deutschland habe nicht beantragt, schon jetzt die Madrider Beschlüsse zu ändern, aber es werde bestimmt der Zeitpunkt kommen, in dem eine Aenderung notwendig sein werde. Er müsse auch dagegen sprechen, daß der Völkerbund nur mit Zustimmung der betreffenden Staaten das Verfahren für die Minderheiten ändern könne, wie es Palasti (Polen) behauptet habe. Heber alle mite die Garantie des Völkerbundes, wodurch er das Recht habe, selbstständig vorzugehen und die Prozedur zu bestimmen. In Madrid habe man sich auf eine jährliche Konferenz geeinigt; aber der Rat sei sich auch klar gewesen, wie mager ein solches Zahlenverhältnis sein müsse. Das genüge aber nicht für die, die in Sorge um die Minderheiten seien. Daher gehe Deutschlands Wunsch dahin, ausführlichere Darstellungen im Jahresbericht zu erhalten.

Gegenüber Ausführungen des griechischen Vertreters sprach Curtius seine Verwunderung darüber aus, daß noch einmal die Assimilations-theorie auflebt und Griechenland die Schutzverträge für die Minderheiten nur als einen Übergang zur Einmischung betrachte. Es wäre eine schwere Härte, wenn die Assimilierung das Ziel sein sollte. Man könne auch nicht die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten mit denen in Europa vergleichen. Dort seien es ausgewanderte Menschen, die sich eine neue Heimat suchten, hier in Europa handele es sich um bodenständige Bevölkerungsgruppen, die eine heilige Liebe zu ihren kulturellen und politischen Bedürfnissen hätten. Gegen die Assimilations-theorie müsse er daher energisch protestieren. Der Schutz der Minderheiten sei ausdrücklich in den Verträgen als ein dauernder anerkannt. Das sei auch der Sinn und die Absicht der Ratserklärung gewesen, und er habe daraus die Meinung geschöpft, daß die Assimilations-theorie abgetan sei. Dagegen hätten auch Minderheiten ihre staatsbürgerliche Pflicht gegenüber jedem Staat zu erfüllen. Es sei Deutschland gelungen, die Lesensfähigkeit und den Völkerbund wiederum für die Minderheitenfrage zu interessieren. Die Spannungen sollten nicht aufgestaut, sondern rechtzeitig durch das Ziehen eines Ventils abgemildert werden. Polen habe auch über die Vergangenheit gesprochen, es solle hier aber nicht Aufgabe sein, sich über vergangene Dinge auseinanderzusetzen. Man komme nicht weiter, wenn man sich immer wieder gegen die Vergangenheit vorwerfe.

Die Sitzung brachte dann noch eine Rede von Apouhji (Ungarn), der im wesentlichen dem deutschen Standpunkt beitrug.

Bundesausschuß des ADGB

Zugung in Dresden

Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) hat in Dresden eine Tagung abgehalten. Streine teilte mit, daß die Volksfürsorge 2 Millionen Versicherungsverträge abgeschlossen habe, was einer Versicherungssumme von rund 900 Millionen Mark entspräche. Der Zahl der Versicherungsverträge nach stehe die Volksfürsorge an erster, der Versicherungssumme nach jedoch erst an dritter Stelle.

Den Bericht über die Bildung einer Holdingsgesellschaft für die Gewerkschaftshäuser erweiterte Ernst Schulze. Die Holdingsgesellschaft verfolge den Zweck, das in den Gewerkschaftshäusern angelegte Vermögen für die Gewerkschaften sicherzustellen. Weiter solle durch Revisionen eine Kontrolle ausgeübt und alle erreichbaren steuerlichen Vorteile sichergestellt werden. Der Holdingsgesellschaft würden die Gewerkschaftshäuser übereignet. Als Gegenwert gebe die Holdingsgesellschaft Aktien an die Ortsausschüsse und die beteiligten Gewerkschaften. Der Bundesausschuß stimmte dem Vorschlag des Bundesvorstandes zur Errichtung einer Holdingsgesellschaft mit einem Gründungskapital in Höhe von 50 000 Mark ohne Debatte zu.

Den Geschäftsbericht erstattete Grafmann. Er führte u. a. folgendes aus: „In einer schwierigen Lage befindet sich die Heimvolkshochschule Litz. Der nationalsozialistische Innenminister Fried in Thüringen hat den Staatszuschuß für die Schule gestrichen. Die Streichung erfolgte zu Unrecht, da die Pflichten des Staates gegenüber der Schule auf Staatsantrag beruhen. Deswegen wurde in der Angelegenheit eine Klage beim Staatsgerichtshof erhoben; die Mittel zur Durchführung der Kurse mußten vorerst anderweitig bereitgestellt werden.“

Die in Hamburg erscheinende Zeitschrift „Wirtschaftsleben“ hat in der jüngsten Zeit ihre Haltung zu Fragen, welche die Arbeiterbewegung stark interessieren, so auffallend geändert, daß eine früher ausgeprochene Empfehlung dieser Zeitschrift nicht mehr gerechtfertigt ist.

Die Zahl unserer Vertreter im Kuratorium des Instituts für Konjunkturforschung ist nach einer Vereinbarung mit dem Institut vermehrt worden. Die Frage der Schaffung des endgültigen Reichswirtschaftsrats muß bald wieder in Gang gebracht werden.

Grafmann besprach dann die durch die Wahlen entstandene Lage. Er begrüßt es lebhaft, daß die Gewerkschaften entschieden für die Sozialdemokratie eingetreten sind.

Diese Auffassung Grafmanns wurde in der Diskussion, in der wiederholt auf den Kampf und sein Resultat eingegangen wurde, bestätigt. Ferner beschäftigten sich die Diskussionsredner mit den Angelegenheiten des Internationalen Gewerkschaftsbundes und seiner Ueberführung nach Berlin.

Verbandsstag der Nahrungsmittelarbeiter

In der Montagtagung gab Wacker den Geschäftsbericht des Vorstandes. Nach der Verschmelzung vor 2 Jahren sei es notwendig geworden, das Organisationsgebiet neu abzugrenzen. Der Verbandsvorstand habe nichts unberücksichtigt gelassen, um hier zu geregelten Verhältnissen zu kommen. Verhandelt wurde mit dem Fabrikarbeiterverband, dem Gesamtverband, den Maschinenisten, dem IddL, den Gastwirtschaftlichen und andern Verbänden. Es sei bis jetzt erst mit dem Fabrikarbeiterverband ein erträgliches Gegenseitigkeitsverhältnis erzielt worden.

Die Situation würde durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten ungenügend beeinflusst. Wenn trotzdem in 2 1/2 Jahren seit Bestehen der Einheitsorganisation beinahe 100 000 Mitglieder neu aufgenommen werden konnten, so zeugt dies von nicht geringer Werbekraft der Organisation. Leider konnte nur ein Zuwachs von 24 000 Mitgliedern gehalten werden. Man müsse berücksichtigen, daß der Konsum eines Volkes gerade die Wirtschaftslage im Nahrungsmittelgewerbe stark beeinflusst. Auch sei der Einfluß der Steuergesetzgebung auf das Gewerbe ganz gewaltig. Die Biersteuererhöhung habe den Entwicklungsgang des Gewerbes sehr beeinträchtigt. Der Vernehmlichungsdruck wirkte auf die Mühlenindustrie so ein, daß zahlreiche Großbetriebe zum Erliegen kamen. Der Verband habe deshalb wie kein anderer unter der Wirtschafts- und Steuerpolitik der Regierung zu leiden.

Zu der Frage Lohn- und Preisabau stellte der Redner fest, daß auch in der Nahrungsmittelindustrie der Versuch

gemacht werde, die Löhne abzufahren. Die starke Schutzwehr des Verbandes habe verhindert, daß die Wünsche der Unternehmer in Erfüllung gingen. Um den Verband intakt zu halten, mußte dazu übergegangen werden, Schädlinge der Organisation, die sich Oppositionäre nannten, zu beseitigen.

Der Finanzminister des Verbandes, Fiedler, legte dem Verbandsrat ein umfangreiches Zahlenmaterial vor, woraus die günstige finanzielle Lage des Verbandes ersichtlich ist. Beim Zusammenschluß betrug das Verbandsvermögen 6,2 und im April dieses Jahres 8,6 Millionen Mark. Es ist also eine Steigerung von 70 Prozent zu verzeichnen. In der Berichtsperiode wurde eine Gesamteinnahme von 18,2 Millionen und eine Gesamtausgabe von 14,4 Millionen erzielt. Die sozialen Unternehmungen nahmen die Verbandskasse mit 4,8 Millionen in Anspruch. Diese Ausgaben wuchsen ununterbrochen. Der Organisationsapparat mußte sich naturgemäß erst einlaufen. Jetzt kann festgestellt werden, daß sich alles ziemlich reibungslos vollzieht.

Lanke betonte in seinem Bericht über die Redaktions-tätigkeit, daß die freien Gewerkschaften die Sozialdemokratische Partei als ihre politische Interessenvertretung anerkennen. Folglich müsse auch bei den Wahlen für sie gemorben werden. Forderungen von Verbandsmitgliedern, für die Kommunistische Partei Propaganda zu machen, müßte die Redaktion zurückweisen. Es sei unmöglich, daß für eine Partei Propaganda gemacht werden kann, die in der unfähigsten Art die Verbandsfunktionäre beschimpft.

Den Bericht des Verbandsauschusses gab der Vorsitzende desselben, Wittich (Frankfurt am Main). Der Ausschuß hat in der Umgestaltung des Statuts mit dem Vorstand Hand in Hand gearbeitet.

Nach den Berichten legte eine lebhafte Aussprache ein.

Was geht in Chile vor?

Tu. New York, 23. September. Ueber Buenos Aires wird berichtet, daß die Revolution in Südchile niedergeschlagen sei. Diese Nachrichten werden jedoch skeptisch aufgenommen. Angeblich sollen sich alle Regimenter der 4. chilenischen Division im Aufstand befinden. Nach Berichten sind die Eisenbahnverbindungen im Süden Santiagos unterbrochen.

Der Glöcher Posträuber gefaßt?

Ab. Gommern, 23. September. Die seit einiger Zeit mit erhöhtem Nachdruck verfolgten Spuren nach den Räubern, die seinerzeit das Postauto bei Glöcher überfallen und beraubten, haben, wie bekannt, zu einer Spur nach Gommern geführt. Unter dem Verdacht der Teilnahme oder der Mittelschafft ist der Muster-Lübke verhaftet worden, der sich in letzter Zeit durch große Geldausgaben und Geschenke an Mädchen verdächtig gemacht hatte.

Lübke bestreitet jede Schuld und gibt als Grund für seine Ausgaben an, vor einiger Zeit einen Briefumschlag mit 1200 Mark Inhalt gefunden zu haben. Bis jetzt hat sich aber bei der Polizei niemand gemeldet, der 1200 Mark verloren hat.

Notizen

Kriegsbeschädigte und Krankenscheingebühr. Wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, wird im Reichsverordnungsblatt demnächst ein Erlaß des Reichsarbeitsministers veröffentlicht, der sich mit der Anwendung der Naturordnung (Krankenscheingebühr und Uebernahme eines Teiles der Arzneikosten) auf die nichtversicherungspflichtigen, aber den Krankenkassen zugeteilten Kriegsbeschädigten beschäftigt. Den Zugeteilten mit Zulagrente soll der Arzneikostenanteil in der Regel gestundet werden. Für sie gilt auch der jeweils niedrigste Satz, den die Krankenkassen für die Krankenscheingebühr festlegen.

Zusammenkunft Curtius-Henderson-Briand. Am Dienstagvormittag findet eine Zusammenkunft zwischen Briand, Curtius und Henderson statt, in der die drei Außenminister ihre Meinungen über die weitere Behandlung der Europafrage austauschen werden.

Eric Drummond auch Leiter des Sekretariats der Europa-Kommission. Dem Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, wurde die Leitung des Sekretariats auch der Europa-Kommission übergeben. Durch diese Personalunion soll die von verschiedenen Seiten gewünschte Zusammenarbeit zwischen dem Völkerbund und der Europaföderation vollaus verwirklicht werden.

Tschechischer Gewerkschaftskongreß. Am Sonnabend wurde in Prag der neunte tschechoslowakische Gewerkschaftskongreß eröffnet. Außer Delegierten der tschechischen gewerkschaftlichen Organisationen nahmen an ihm auch Vertreter der deutschen Gewerkschaftsverbände in der Tschechoslowakei teil. Für den Internationalen Gewerkschaftsbund leit Vertens (Brüssel), für den Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund Grafmann (Berlin) anwesend. Der Kongreß wird sich insbesondere mit Fragen der Wirtschaftskrise und Rationalisierung befassen.

Russische Protestnote. Der Korrespondent des „Daily Herald“ meldet aus Moskau, die russische Regierung habe am Montag eine Protestnote wegen der Flugzeugaffäre an der polnisch-polnischen Grenze vom 8. September einreichen lassen. In dieser Note werde behauptet, daß zwei polnische Flugzeug die russische Grenze überflogen und trotz der Warnungen durch die russischen Grenzposten mehrfach auf russischem Gebiet auf Soldaten und Zivilisten geschossen hätten.

Die italienischen Flüchtlinge. Die französische Liga für Menschenrechte hat sich mit einem geharnischten Protest an die Regierung gewandt. Angesichts der geheimen Massenabwanderungen aus Italien war den Grenzposten befohlen worden, jeden Emigranten, der ohne Papiere gefunden wurde, sofort wieder über die Grenze abzuschieben und der italienischen Polizei anzuhändigen. In der Tat sollen, wie die Liga für Menschenrechte erklärt, derartige Ausweisungen in großer Zahl erfolgt sein. Glücklicherweise hat der Protest einen prompten Erfolg gehabt, denn das Ausweisungsbefehl ist sofort wieder zurückgenommen worden.

Die Sozialisten in der Türkei. Der frühere Führer der türkischen Sozialdemokratie, Dr. Haffan Niz, hat die Regierung um die Ermächtigung einer Neugründung der Sozialistischen Partei erjucht. Eine Antwort der Regierung liegt bisher noch nicht vor.

Reichswehrgeneral in Amerika. Der Befehlshaber des Reichswehrtreises I (Stpreußen), Generalleutnant von Blosberg, ist auf zwei Jahre abkommandiert, um die Wehreinrichtungen in den Vereinigten Staaten zu studieren.

**Ob Wolle oder Leinen,
ob farbig oder weiß -
Sunlicht Seife!**

Geburtstags-Verkauf

28

JAHRE
BARASCH
MAGDEBURG

Zum Kinder-Mittwoch

wieder etwas Besonderes für Ihre Lieblinge zu billigen Preisen!

Kinderstrümpfe - Trikotagen

- Kinder-Schlüpfert 0.55
innen gerauht, Größe 2
jede weitere Größe 10 Pfennig mehr.
- Kinder-Hemdosen 1.00
weich und warm, Größe 45
jede weitere Größe 10 Pfennig mehr.
- Kinder-Unterleider gerauht, 1.50
mit kunstseidenem Streifen, Größe 45
jede weitere Größe 20 Pfennig mehr.
- Kinder-Strümpfe 0.50
Baumwolle, Größe 1 bis 3
- Kinder-Kniestrümpfe 1.05
Seidenlot, mit buntem Rand, Größe 6
jede weitere Größe 10 Pfennig mehr.

Kinderkleidung

- Sport-Weste Baumwolle mit 2.45
Kunstseide für 3 bis 4 Jahre
- Pullover Wolle mit 2.50
Kunstseide, in verschiedenen
Farben für 3 bis 5 Jahre
- Strick-Anzug zum Anknöpfen, in 3.50
dunkeln Farben für 1 Jahr
- Spiel-Anzug reine Wolle, in 5.25
hübschen Farben für 1 Jahr
- Strick-Anzug zum Anknöpfen, 8.75
reine Wolle, in modernen
Farben für 1 bis 2 Jahre

Konfitüren

- Vollmilch-Schokolade 0.25
100-Gramm-Tafel
- Katzenzungen 0.25
Paket
- Teegebäck 0.20
1/4 Pfund
- Hütchen-Pralinen 0.18
1/4 Pfund
- Himbeer-Bonbons 0.25
1/2 Pfund

Knaben-Artikel

- Hosenträger aus gutem Gummi, 0.65
mit Lederpatten
- Sportmütze 0.95
moderne Form
- Flanellsporthemd in guter 1.50
Qualität Größe 50 1.95
- Kinderschirm 1.95
mit Rundhaken
- Schülermütze in verschiedenen 2.50
Farben, aus lichtechem Tuch

Spielwaren

- Roller 4.50
mit Gummireifen 3.50
- Kinder-Musikapparat 2.95
- Schallplatten 18 cm 0.50
- Gesellschaftsspiele 1.50 0.95
- Puppen mit Mamastimme 2.15 0.95

Im Erfrischungsraum preiswerte Konditoreiwaren und Süßigkeiten für Kinder

- 1 Tasse Schokolade mit 20
Sahne und Gebäck
- 1 Glas Milch 10
- 1 Cremeschnitten 10
- 1 Stück Apfelkuchen 10
- 1 Makronenschnitte 10
- 1 Stück Sandkuchen 10
- 1 Portion Eis 10
- 1 Würstchen m. Brötchen 10

Kinder-Schuhwaren

- Schnürstiefel schwarz, mit Derby, 1.65
Ausnahme-Angebot Größe 18-22
- Schnürstiefel braun, sehr preis- 2.95
wert, Größe 20-22 3.25 Größe 18 u. 19
- Schnürstiefel Lackbes., mit farbige 3.25
Einsatz, Größe 20-22 3.95 Größe 18 u. 19
- Schnürstiefel br. Rindbox, durchge- 4.95
näht, Größe 25 u. 26 5.90 Größe 23 u. 24
- Schnürstiefel Lackbesatz m. farbige 4.95
Einsatz, Größe 25 u. 26 5.90 Größe 23 u. 24

Kinderbücher u. Schreibwaren

- O schöne Kinderzeit 0.45
ein großes Bilderbuch
- Im Walde 0.95
ein großes schönes Bilderbuch
- Märchenbücher 0.50
verschiedener Titel Stück
- 1 Mal- und Zeichenbuch 0.25
großes Format
- 1 Tuschkasten 0.15
mit 7 Farben
- Arbeits- und Werkbogen 0.35
für Schere und Laubsäge Bogen
- Entzückendes Poesie-Album st. 0.50
- Kinder-Briefpapier im Karton 0.38
10/10 Inhalt

Zahlungs-Erleichterung
durch die Kunden-Kredit-
G. m. b. H., Kantstraße 4, L.



Eierleger und keine unnützen Fresser,

das ist es, was Sie mit Ihrer Geflügelzucht be-
zwecken. Was nützt es Ihnen, die Tiere mit knapper
Not bis zum Winteranfang aufzuziehen und dann
noch den ganzen Winter über zu füttern, ehe sie
endlich ein volles Jahr später mit Legen beginnen?
Nein, hier kann Ihnen nur das Jahrzehntlang be-
währte

Nagut-Geflügelfutter

helfen. In konzentrierter Form reichen Sie Ihren
jungen Hühnern damit die Stoffe, die sie sich bei
freiem Auslauf in der Natur selbst suchen müßten.
Alles, was Insekten und Würmer, Grillenzug und die
immer mit angepöckelten Mineralstoffe bieten, ist in
Nagut-Geflügelfutter enthalten. Widerstandsfähige
Tiere, volles glattes Federkleid, Früh- und Winter-
leger, das ist bei dieser Fütterungsart das Resultat.
Herr Stadtrat Dr. Graverus, Schönebeck/Elbe,
schreibt: „Habe mit Ihrem Nagut hervorragende
Resultate (viele Winterleger) erzielt usw.“

Verkauft an Wiederverkäufer durch die Allein-
vertretung für den Regierungsbezirk Magdeburg:
Hennenberg & Co. Nachfolger
Magdeburg, Tel. 30451.

Für Verbraucher bestimmt erhältlich in:

Magdeburg: Hennenberg & Co. Nachfolger,
Kölner Straße 19, Olivenstraße Str. 54, Breiter
Weg 220, Gustav-Adolf-Straße 40, Annastraße 1,
Johannisberg 16, Halberstädter Straße 34a, Alt-
Westerhüsen 21, Schönebecker Straße 94, Höhe-
pfortstraße 59. **Altenweddingen:** Im Kauf-
haus Kärsden, Schönebeck: Salzer Straße 3a
und Olivenstraße: Poststraße 192. Magdeburg:
Karl Brischke, Babelsberger Str., Johann Krüger,
Königsborner Straße 109, G. Heilmann, Brückstr.
Nr. 6, Paul Liebscher, Knochenhauerufer, Anna-
Lies, Ottersleben Straße, Fr. Paul, Lübeck-
Straße 101, Gustav Graß, Lübeck Straße 31,
Magdeburg-Diesdorf: Wilhelm Marx, Otto
Präger, Angern: Paul Arnold, Barleben:
Ewald Badewitz, Biederitz: Kurt Knauer,
Paul Köppe, Bismarck: Franz Maack, Max He-
necke, Bismarck: W. Schütz, Dödenberg:
C. Barby, Duxberg: Heinrich Herbs,
Gropendorf: A. Müller, Gils: Otto Eick,
Hohndorfen: A. O. Hoffmeister, Wils-
Rosenburg: Hohenwarleben: C. Ahrendt,
Hohenwarthe: Albert Schulle, Hundsbürg:
August Ahrens, Leleben: A. Riemann, Königs-
born: H. Neumann, Langenweddingen:
Otto Dolke, Otto Hornemann, Niederndode-
leben: Willi Bescke, Oebtrissen: Otto
Pannick, Osterweddingen: E. Lüdemann, L.
H. Orltze, Gr.-Ottersleben: Paul Fender, Eick-
Mohs, Kl.-Ottersleben: O. Hasse, B. Kelen,
Kl.-Rodonsleben: Ernst Buchschatz, Wahlitz:
Otto Schmidt, Wefensleben: Fr. Schiller,
Ad. Sonnenberg, Woltersdorf: H. Malmart.

Ferner erhältlich in allen durch Emallplakate
kennlichenden Geschäften.

Noch nie dagewesene Gewinn-Chancen

bietet die neue 36/262,
Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie

Das große Los unverändert 500.000 RM.
Insgesamt 348.000 Gewinne und fast
114 Millionen RM. Spielkapital

Die Vermehrung der Mittelgewinne ist
fabelhaft

1. u. 2. Gew. 250.000 RM.
3. Gew. 100.000 RM.
4. Gew. 50.000 RM.
5. Gew. 25.000 RM.
6. Gew. 10.000 RM.
7. Gew. 5.000 RM.
8. Gew. 2.500 RM.
9. Gew. 1.000 RM.
10. Gew. 500 RM.

Neue Lospreise: Achte-Los 5 RM., Viertel-Los
10 RM., Halbes-Los 20 RM., Ganzes-Los 40 RM.
Bestellen Sie sofort!

Ziehung der 1. Klasse: 24. u. 25. Oktober 1930
Staatliche Lotterie-Einnahme
Künstler, Magdeburg, Eing. Gr. Junkerstraße
Postcheckkonto Magdeburg 17685 Tel. 24279

Prima Industrie-Kartoffeln

hat abzugeben **Otto Haupt**, Modenstr. 9.

Karl Stübing

im 61. Lebensjahr.
W. Stübing o. J. den 22. Septbr. 1930
Frau Luise Stübing und Kinder.
Die Beerdigung findet Donnerstag,
9.30 Uhr, auf dem Salfer Friedhof statt.

Ober-Steuersekretär Frik Thielecke

im Alter von 45 Jahren.
Magdeburg, den 28. September 1930
Friedrichstraße 11

Eda Thielecke geb. Düfer u. Tochter Eva

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet Freitag,
den 26. September, nachmittags 4.30 Uhr, in der Haupt-
kapelle des Westfriedhofs statt.

Formel und Kerumacher Bruno Reinwald

im 48. Lebensjahr.
Magdeburg, den 22. September 1930
Endestraße 15

Zu tiefem Schmerz im Namen der Hinterbliebenen Marie Reinwald geb. Schrader.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am
Freitag, den 26. September, nachmittags 4 Uhr,
in der Kapelle des Westfriedhofs statt.

1. Volkskonzert des Städtischen Orchesters Stadthalle

Mittwoch, den 24. September, 20 Uhr
Leitung: Generalmusikdirektor **Walter Beek**
Solisten:
Franz v. Döbny v. Stadttheater (Sopran),
Kammervirtuos **Otto Kobl** (Violine),
Konzertmeister **Ewald Ohl** (Viola),
Werke von Haydn, Mozart, Marx, Dukas,
Verdi, Zilcher, Strauß.
Einheitspreis 70 Pfennig

Stadttheater

Dienstag, 23. September,
20-22 Uhr
5. Abend
**Alessandro
Stradella**

Volpone

Komödie von **Stephan
Zweig**
Wichtig! Fernerleber Hausfrauen!
Nöckchenl. ab Mittwoch: frisch, Seezisch
sind gleich lieferbar gemacht.
Beste Nahrungsmittel u. ff. junge Geflügel.
Wehner, Varziner Straße 2.

Wilhelm-Theater

Dienstag 23. Sept. 20 Uhr
Volksbühne, 10. Abend
Mississippi
Karten im Freiverkauf
im Stadttheater
Mittw. 24. Sept., gesch.
Offenes Vorstellung
Donnerstag, 25. Septbr.,
23-25 Uhr
Mississippi
Schauspiel von G. Kaiser
Sonntag, 27. Sept., 20 Uhr,
Volksb. L.A., Urzuständig.
Hauszettel
Schauspiel von L. Frank
Nächste offene Aufführung:
Sonntag, 23. Sept., 20 Uhr

Hopfgarten Heute Mittwoch, 20 Uhr

TANZ

Tanzstunde Geißler

mit eigenem ca. 100 Personen fassenden Par-
tettensaal hier am Flase, erfüllt Freitag ungenügend
täglich sowie auch Sonntags Herriert im Saal
nach großer Klaviermusik.
Sonderpreis: Am 20. September, am 2. Oktober
und am 6. Oktober beginnt für Anfänger,
Damen und Herren, je ein neuer Monats-
kurs. Sonntags 15 RM.
Aufgepasst! Hier wird abefannt unter
Garantie gelebt, dafür bürgt
mein Name. Um Andrang zu vermeiden, An-
meldungen vorher erb. Schrotbovier Str. 10, 1.

OTTO WOLTERS

Bitte besuchen Sie meine
STENBIERHALLE
Ecke Bahnhofsstr. und Köhler Str. 9

Diamant-Diele

früher „Neustädter Hof“, Jakobstraße 17
Tägl. Musik u. Tanz • Glas-Diele
Parkettsaal und Vereinszimmer renoviert
S. Mohmeyer F. Andelm.

Winter-Kartoffeln

gelfeichtig, von Jtr. M. 3.-
frei Keller Magdeburg
Ehrn. Mohrenweiser
Altenweddingen.
Tel.: Seegenweddingen 3.

Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Frauenleiden, Bleichsucht und Blutarmut; hilft dir das Kreis-Eisen-Moorbad Bad Liebenwerda

Neue technische Leitung Man verlange Prospekt

Von Ihrem Stoff

prima Maßanfertigung
Anzug, Mantel, Kostüm,
nur 45 RM. mit Zusatz
Schmuck vergüte ich.
Gib Fischer, Gartenstr.
Reform, Hedenweg 3.

Winter-Kartoffeln

Industrie, 3 Jtr. 2.50 RM., verkauft täglich Bahn-
hof Nord, Stienenberger Str. u. Memmendorfer Str. 8
Ruschke, Fernruf 23771.

Sie kaufen billig Schlafzimmer Rüchen

bei
Meinecke
Tischlerei, Marktstr. 7.

Arbeitsmarkt

Größ. Nähmaschinenfabrik Mitteldeutschlands
sucht für ihre Möbel-Fabrikerei, Po-
ltererei und Beizeerei einen erfahrenen
Fachmann
welcher gleichzeitig die Versandkontrolle der
Möbel zu übernehmen hat. Angebote mit
Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen
unter M 22 an die „Volkstimme“ erheben.

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend

Am Montag, dem 29. September, 19.30 Uhr, im Lokal
von P. Hied (Rüchfeld), Augustenauerstr. 28
Ordentl. Vertreter-Versammlung

Tagesordnung:
1. Bericht über das erste Geschäftsjahr 1930.
2. Wahl von neuen Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Geschäftsbericht.

Aus dem Aufsichtsrat scheiden aus die Herren: Behrenroth,
Borrmann, Franke, Häß, Kone, Knecht und Schüpe.
Der Beiratsvorsitzende legitimiert.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für
Magdeburg u. Umg., e. G. m. b. H.

Dr. Karl Krenz, Vorsitzender.

Möbel nur von Jürgens!

Unsere Preise sind enorm abgehangen und den angebotenen Verhältnissen
angepaßt. Außerdem zeigen wir Ihnen eine Auswahl, daß jede Beschäftigung
kann, besuchen Sie uns noch heute und Sie sind angenehm überrascht, bei uns

Speise-, Schlaf-, Herrenzimmer, Küchen
in allen Preislagen für jeden Geschmack und Geldbeutel passend zu finden.
Jürgens & Co. Kreuzgangsstraße 1/2
Alles Zeugnis, Eingang Domplatz.
Erschlossene Zahlungsbedingungen.
Transport mit eigenen Kraftwagen.

Aus Mitteldeutschland

Vier Kinder unter stürzendem Torpfeiler Schweres Unglück beim Kartoffeleinfahren.

Der Landarbeiter Mabe in S a d m e r s t e n (Kreis Wangen) holte eine Fuhre Kartoffeln vom Felde und hielt mit dem Wehmann vor seinem Hause. In der Zeit, in der er nach dem Stall ging, um den Raum zur Aufnahme der Kartoffeln entsprechend herzurichten, schied die Fuhre. Der schwer beladene Wagen geriet mit heftigem Anprall gegen einen Torpfeiler, der zusammenbrach und vier an der Einfahrt spielende Kinder unter sich begrub. Trotzdem ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, konnte das 6jährige Mädchen des Arbeiters Mabe nicht mehr am Leben erhalten werden. Die drei anderen Kinder, unter denen sich ein zweiter Sohn Mabes befindet, sind schwer verletzt, doch besteht Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.

Mordversuch an einem Kinde

Aus dem Verhältnis, das der Arbeiter S a u s S a l z w e d e l mit einem auswärtigen Dienstmädchen unterhielt, war ein Kind hervorgegangen. Der Arbeiter schickte der jungen Mutter Morphium und befohl ihr, dem Kinde davon zu geben. Zum Glück aber kam der Plan nicht zur Ausführung. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet.

Freitod eines Ehepaars

Hausbewohner fanden in Gerbstedt die Invalidenehefrau Göhde mit schweren Vergiftungserscheinungen auf und brachten sie in ihre Wohnung. Dort fanden sie auch den Ehemann tot vor seinem Bette liegend. Der Zustand der Ehefrau ist hoffnungslos. Beide haben den Tod durch Einnehmen von Gift gesucht. Der Grund zur Tat ist in wirtschaftlichen Sorgen zu suchen.

Todessturz eines Dachdeckers

Der 27 Jahre alte Dachdecker S. Mähm aus Halle wurde am Montag früh ein Opfer seines Berufs. Er war auf dem Dach eines einstöckigen Hauses mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt. Dabei verlor er, wohl infolge eines Krampfes, den Halt, stürzte ab, wobei er mit großer Wucht mit dem Kopf auf die Vorderwand des Bürgersteigs aufschlug. Mit zertrümmertem Schädel blieb er tot liegen.

Die Miffaherin getötet

Umgestürzter Baum als Hindernis

Ein in Rothenschirmbach beschäftigter Melker fuhr auf der Fahrt nach Teutschenthal in der Nähe von Ehdorf mit seinem Motorrad gegen einen Baum, den der Sturm umgeworfen hatte. Die Miffaherin, ein Mädchen aus Rothenschirmbach, blieb nach dem Sturze bewußlos liegen und starb unter den Händen des Arztes. Der Fahrer erlitt leichte Verletzungen.

Der nächtliche Fischzug

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde unter dem Fischbestand des zum Rittergut N ö d t e gehörigen Karpenteichs gründlich aufgeräumt. Mit einem Schleppnetz wurde der Teich von Unbrütern abgeräumt, wobei den Dieben ungefähr 200 große Karpfen in die Hände fielen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Motorrad rammt ein Auto

Ein schwerer Zusammenstoß eines Autos mit einem Motorrad ereignete sich am Sonntagabend in L i t e r b u r g, Ecke Breite Straße-Bismarckstraße. Ein Lehrer V ö l k e aus Groß-Rohrau kam mit seinem Auto die Breite Straße aus Richtung Stenbacher Chaussee entlang und wollte in die Bismarckstraße einbiegen. Die Breite Straße entlang, in entgegengesetzter Richtung, fuhr der Motorradfahrer G i d h o f f. An der Ecke der Bismarckstraße prallten die beiden Fahrzeuge zusammen. Die beiden Motorradfahrer stürzten hart auf Pfaster. Der Sozius kam mit dem Schrecken davon, während der Fahrer schwere Verletzungen erlitt. Die Autoinfassen kamen mit dem Schrecken davon.

Todessturz aus dem Auto

Der 25jährige Arzt Dr. L o t h a r M a t t i a aus Eisenach ist auf tragische Weise ums Leben gekommen. In dem von ihm und seinem Vater gepachteten Jagdrevier hatten Wildhunde einen Hund geschossen, den er in der Nacht in Begleitung eines Försters mit dem Auto holen wollte. In der Nähe des „Grünen Jägers“ hatte der Wagen eine Fehlzündung. Durch den Anfall und den Feuerchein glaubte er, daß der Wagen brenne. Er rief dies dem Chauffeur zu, öffnete den Wagenflügel und sprang aus dem in mächtigem Tempo dahinfahrenden Wagen. Dr. Mattia fiel dabei aber derart unglücklich, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt, dem er bald nach seiner Ueberführung in das Eisenacher Krankenhaus erlag.

In rasendem Tempo

Todessturz mit dem Motorrad.

Auf der Zimmernöder Landstraße ereignete sich ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem nach Braunschweig fahrenden Lastkraftwagen und einem entgegenkommenden Motorrad. Der Fahrer des Motorrades, der Väter Haase aus Goslar, durchrannte im 120-Kilometer-Tempo die Landstraße und fuhr, ohne die Pichter abzublenden, auf der Mitte der Straße in voller Geschwindigkeit in den Lastwagen hinein, dessen Lenker es unmöglich war, den Zusammenstoß zu vermeiden. Der Fahrer des Motorrades war auf der Stelle tot, während der Beifahrer mit Beinverletzungen davonskam.

Der Brand in Westdorf

Brandstiftung als Ursache einwandfrei festgestellt.

Am Sonntag, dem 14. September, 21 Uhr, brannte in Westdorf die zum Rittergut gehörige Feldscheune rechts der Chaussee Ackerleben-Weißleben nieder.

Die Brandstelle in Westdorf ist einen Tag nach dem Unglück von der Staatsanwaltschaft Halberstadt, von der Landes kriminalpolizei Magdeburg und den zuständigen Ortspolizeibehörden untersucht und einwandfrei Brandstiftung festgestellt worden. Bemerkenswert ist, daß bereits vor einiger Zeit ein Drohbrief an den Besitzer gerichtet wurde, der auf beabsichtigte Brandstiftung hinwies. Der Brief wird im Amtslokalen Westdorf zur Ansicht aushängt.

Da durch das Feuer bedeutende Werte vernichtet wurden, wird die Bevölkerung gebeten, an der Aufklärung des Verbrechens mitzuwirken. Für die Ermittlung und Ergreifung des Täters wird eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Großfeuer in der Altmark

In Darnebed brach am Sonntagabend in der Scheune des Landwirts R i s c h e r Feuer aus. Scheune und Stallungen sind vollständig abgebrannt. Sämtliche Ackergeräte, Maschinen und auch eine fahrbare Dreifachmaschine wurden ein Raub der Flammen. Die Entschädigungssache sollen heißgelaufene Lager der Maschinen sein.

Sämtliche Leute waren mit dem Drehen von Getreide beschäftigt als plötzlich eine hohe Flamme aus der Maschine schlug, die sofort zündete und in dem herumliegenden trocknen Getreide reichliche Nahrung fand. Das gesamte Personal und der Weitzer waren kopflos geworden und liefen aus der Scheune. Das Feuer griff derart schnell um sich, daß an eine Rettung der Scheune und des Stallgebäudes nicht mehr zu denken war. Durch das tätige Eingreifen der Feuerwehren der Umgegend konnte das Schnhaus gerettet werden. Die gesamte Wirtschaft sollte in den

Die Brandstiftung an der Seehäuser Mühle

Der Prozeß, der vor der Großen Strafkammer in Magdeburg ansteht, hat am Montag begonnen. Allein die Verlesung des ersichtlichsten Urteils dauerte den ganzen Vormittag an. Die Zahl der Zeugen hat sich ebenfalls noch erhöht. Im Verlauf des Prozesses werden nicht weniger als 65 Zeugen vernommen werden müssen. Vorerst sind 6 Tage für den Prozeß in Aussicht genommen worden; es dürfte aber, wie schon jetzt die Verhandlung erkennen läßt, eine Prozeßdauer von 10 bis 12 Tagen in Frage kommen.

Die Vernehmung des Angeklagten begann gleich mit der fraglichen Hypothek von 80 000 Schilling, die er nach seiner Behauptung in Oesterreich haben will. Er stellte diese Behauptung als Zeuge unter Eid in einem Prozeß gegen den Konkursverwalter W i s h e r o n auf. Die Staatsanwaltschaft, die schon damals gegenteiliger Meinung war, beantragt nunmehr gegen Hochl auch noch einen Meineidsprozeß, für den die Voruntersuchung längst im Gange ist.

Ein paar Tage nach der eidlichen Aussage schickte Hochl der Staatsanwaltschaft einen Brief, worin er mitteilte, er könne heute nicht mehr die Behauptung aufrechterhalten, eine Hypothek in Oesterreich zu haben. Diesen Widerspruch hielt ihm der Richter vor. Hochl aber erklärte, er habe den Brief nur geschrieben, um seine Hypothek gegen einen Arreist seitens seiner Gläubiger zu schützen. Er beläste auf jeden Fall heute noch eine Hypothek und habe auch noch im Vorjahr den Zinsendienst geübt.

Von dem Richter darauf hingewiesen, daß er doch klipp und klar das Vorliegen einer solchen Hypothek verneint habe, erklärt er kurzweg, er wisse nichts Genaues mehr darüber. Er sei bereits 13 Monate in Haft und könne seine Gedanken nicht mehr so zusammennehmen wie die Richter.

Dr. G i r s c h b e r g beantragte dann, die Frage auszuheben, bis der Verteidiger Dr. P r a u n zur Stelle sei, der erst am Dienstag kommen könne, weil er zurzeit in Breslau einen Prozeß wahrnehme. Ein weiteres Belastungsantragsmoment gleich im Anfang der Verhandlung war das, daß der Richter feststellen mußte, daß Hochl seit 1911 bis 1913

in Oesterreich im Kerker gefesselt

hat, dagegen aber vor einigen Jahren in einem Ehecheidungsantrag gegen seine Frau angab, 2 Jahre in Ausland gewesen und 1913 nach Deutschland zurückgekehrt zu sein. Auch dies wird ihm vorgeworfen. Er widerspricht nicht, sondern erklärt nur, daß er kurze Zeit im Jahre 1910 in Ausland gewesen sei.

Erst am Nachmittag begann die eigentliche Vernehmung der beiden Angeklagten. Zuerst erzählte Frau S c h ü n e m a n n dem Gericht, wie sie überhaupt mit Hochl in Verbindung kam. Nach dem Tode ihres Mannes lebte sie mit einer Freundin sehr abgeschieden. Sie besprachen sich eines Tages, einen Spaß zu unternehmen, und setzten eine Art Heiratsanzeige in eine Zeitung. Viele Antwortbriefe waren die Folge, darunter auch einer von Hochl, auf den sie verfiel. Bald gab es ein Treffen per Auto in Halle. S. stellte sich als Mühledirektor vor mit 1000 Mark Monatsgehalt. Er imponierte den Frauen vielmehr auch noch durch sein Vorgehen, Referententanz zu sein und — ein Vermögen von 135 000 Mark in Oesterreich zu besitzen. Man verweilte einige Zeit im Zoo. Frau Schünemann ließ sich gegen S. unerkannt. Trotzdem erhielt sie von ihm nach einigen Wochen einen Brief. Die Adresse hatte er sich durch die Polizei verschafft mit Hilfe der Angabe der Autonomnummer des Autos der Frau Sch.

Das war im Februar 1928. Dann kam es Pfingsten des gleichen Jahres zum ersten Besuch Hochls bei der Wittangeklagten, die damals ein Vermögen von 60 000 Mark besaß, wovon sie sich für 40 000 Mark eine kleine, vornehme Villa kaufte und das Restgeld ihrem Schwager anvertraute. Die Besuche wiederholten sich und jetzt reichte er ihr die schönsten Blumen und

kaufte ihr die besten Geschenke.

Sie vertraute ihm zu guter Letzt blindlings, so sagte sie es mündlich selbst. Sie vertraute ihm zu guter Letzt blindlings, so sagte sie es mündlich selbst. Sie vertraute ihm zu guter Letzt blindlings, so sagte sie es mündlich selbst.

nächsten Tagen verkauft werden. Der Schaden soll durch eine Versicherungssumme von 100 000 Mark gedeckt sein.

Am Sonntag brannte es in Seeben bei Salzmedel. Auf bisher noch nicht geklärt Weise brach am Sonntag, dem 21. September, in der Scheune der Witwe F i e d e m a n n in Seeben Feuer aus. Die Scheune und die Viehställe brannten bis auf die Grundmauern nieder. Trotzdem die Feuerwehren des Ortes und der Umgegend schnell zur Stelle waren, konnte Rettung nicht mehr gebracht werden. Maschinen, Ackergeräte und die Ernte konnten nicht gerettet werden. Die Pferde entgingen knapp dem Flammentod. Drei Kälber mußten wegen Rauchvergiftung notgeschlachtet werden. Da der Sohn bis nachmittags die Schrotmaschine in Betrieb gehabt hat, soll auch hier das Feuer durch Weislaufen der Lager ausgebrochen sein.

Vom Bau der Tanagerbrücken

Die Arbeiten zur Fertigstellung der verbreiterten Tanagerbrücken im Zuge der Chaussee Tanagermünde-Wölsdorf schreiten rüstig vorwärts. Bei der Brücke am Wiesenhause ist man mit der Errichtung der Landpfeiler beschäftigt. Tiefe Ausschachtungen sind hier vorgenommen worden, in denen die Pfeilerfundamente ihren Platz finden. Große festgestampfte Betonklöppe bilden die Grundlagen, auf denen das Bauwerk aus Stein und Beton errichtet wird. Heißdampfmaschinen verschiedener Art unterstützen Menschenhände erfolgreich. — Die neue Brücke vor Wölsdorf ist bereits fertiggestellt. Sie ist erheblich breiter als die alte Brücke war und in Eisenbeton hergestellt. Auch bringt die neue Brücke die Beseitigung der gefährlichen Chausseequeren, die im Zuge der alten Brücke lag. Die alte Brücke ist abgebrochen. Die Chausseeplattenarbeiten sind im Gange. Das neue Chausseequädr der Brückenzuführung ist angeschüttet und mit der Pflasterung wird begonnen. Die Sperrung der Chausseen für den Verkehr wird noch einige Wochen bestehen bleiben.

Das sind Kämpfer!

Notausgang für Hitterleute.

In Luedlinburg, so berichtet unser Halberstädter Parteiblatt, hatte sich zur letzten Stadtverordneten-Sitzung eine große Anzahl von interessierten Arbeitern auf dem Markt angeammelt, um auf demselben Wege die Beschlüsse der Stadtverordneten-Sitzung zu erfahren, ob es nun endlich Arbeit gibt und ob die Nazis ihre Versprechungen wahr machen würden, nämlich sofort für Arbeitsbeschaffung zu sorgen. Der Nationalsozialist S c h i n d l e r, der um 4.45 Uhr zur Sitzung wollte und die Ansammlung sah, wagte sich nicht durch und blieb der Sitzung fern.

Nach Schluß der Sitzung ließ sich der Nazi-Stadtrat D e n k l e i n von zwei uniformierten und zwei Kriminalbeamten nach Hause bringen. Als kurz vor der Wohnung D e n k l e i n s ein junger Reich im III. „Dau ihm“ rief, ließ Stadtrat D e n k l e i n sogar die Polizei zurück und lief mit großen Sprüngen seiner Haustür zu.

Die andern Nazi-Stadtworordneten hat man nach Schluß der Sitzung nicht mehr gesehen. Sie haben vor ihrem Gewissen selbst Angst gehabt und stillschweigend einen Notausgang benutz. Das nennt man Kämpfer in vorderster Front.

Die Sülldorfer Einbrecher

Wie wir berichten, wurden durch Beamte der Landjäger in der O t t e r s l e b e r Feldmark zwei Einbrecher festgenommen. In Sülldorf waren zwei Einbrecher in ein Grundstück ein-

Bald trat Hochl mit einem Vorhaben an die Schünemann heran, nachdem sich beide bereits verlobt hatten. Er wollte sich selbst eine Mühle kaufen. Zu diesem Zweck reiste er nach Oesterreich — in Klagenfurt wohnen seine Eltern — um zu dem Mühlenkauf von dort von seinem angeblichen Vermögen Geld zu holen, was in Hypotheken angelegt sein sollte. Doch bald kam er wieder mit dem Bescheid, daß Geld sei leider zurzeit derart festgelegt, daß er es nicht greifbar habe.

Frau Schünemann kam ihm bei seinem Mühlenkauf in der Situation sehr entgegen. Zuerst war sie sowieso der Meinung, wenn sie sich mit Hochl verheiraten würde, diesem ihr Vermögen für sein Geschäft geben zu müssen. Doch dann wurde sie etwas abwartend. Und nun hat der Angeklagte die Sch., doch mit ihrem Gelde beizutreten um den Mühlenkauf perfekt machen zu können. So kam es denn, daß Frau Schünemann eines Tages ihre schöne Villa für 49 000 Mark verkaufte und S. davon 23 000 Mark gab, damit durch die erstmalige Anzahlung der von S. inzwischen getätigte Kaufvertrag perfekt werden konnte.

Inzwischen stand auch schon der Tag ihrer Heirat fest. Dann kam der Tag. Sie hatten beide gerade das Auto bestiegen um wegzufahren. Da begann der Brand in der Mühle.

Bei der zu erwerbenden Mühle handelte es sich um die Wendersche Mühle in Seehäusen, in dessen Haus Hochl bereits mit der Frau Sch. wohnte.

Seit also die Vorgeschichte. Ueber den weiteren Verlauf des Brandes, des Verdachts der Brandstiftung usw. berichten wir nur insoweit, als sich durch diesen Verurteilungsmomente ergeben sollten.

Frau Schünemann, die — wie auch schon im ersten Prozeß — nicht in der Anklagebank sitzen braucht, wird Verlesungsbeklagte vorgeworfen. Sie soll an der Verleumdung von Pelzen, Möbeln und Wertmetallsachen beteiligt gewesen sein. Auch heute bestritt sie jede Teilnahme. Bei jeder Gelegenheit verteidigt sie sich hinter ihre eigne Vertrauensseligkeit, die sie Hochl entgegengebracht haben will. Sie sagt z. B.: „Einem Mann, der so groß ist, muß man doch glauben“ oder „Einem

Direktor mit 1000 Mark Monatsgehalt

muß ich als Frau doch Vertrauen schenken“ und andres. Alles, was sie unterschrieben habe an Aufstellungen der verbrannten Wertgegenstände und an Briefen an die Versicherungsgesellschaften, geschrieben und zusammengeleitet von Hochl, will sie stets in gutem Glauben an die Schwalierehre ihres zukünftigen Gatten behandelt und unbedenken ihre Unterschriften dafür gegeben haben.

Die Rücksicht einer „feinen Dame“ gegenüber, die ihr die Gesellschaft zu bringen pflegt, kann sie vom Gericht und vom Staatsanwalt in höchstem Maße genießen. Gut so! Würde man doch auch mit andern armen Sündern genau so verfahren!

Hochl machte die Listen des Brandverlustes, verfaß sie mit dem Vermerk „Irrtum vorbehalten!“, und ohne zu prüfen, reichte Frau Schünemann ihre Unterschrift darunter.

Im Prozeß geht es nun den Angeklagten darum, von Irriumern zu sprechen, wenn das Gericht feststellt, daß Sachen als verbrannt in den Listen stehen, die noch vorhanden sind. Es geht dann um die Pelze. Nach der Meinung der Frau Schünemann müssen

eine Unmenge Pelze verbrannt

sein. Von den andern Pelzen wußte sie, daß diese bei der Firma G u g e l in Magdeburg im Depot lagen. Trotzdem gab sie unter der Verlustliste ihre Unterschrift, um damit die Aufstellung der verzeichneten Gegenstände als verbrannt zu bezeichnen. Nicht anders ist es mit den Silberfachen. Sie sollten auch mitverbrannt sein. Nachdem man sie aber in D e s s a u bei einem Juwelier untergestellt. Davon will Frau Schünemann nichts gewußt haben. Die fraglichen Sachen habe Hochl ohne ihr Wissen weggeschafft und ihr später auf eine diesbezügliche Frage geantwortet: „Wo die Sachen sind, brauchst du nicht zu wissen.“

gedrungen, dessen Besitzer auf dem Felde war. Durch die zurückkehrende Ehefrau wurden die Eindringlinge gestört und flüchteten. Die Einbrecher, die in Richtung O t t e r s l e b e n flohen, wurden von Einwohnern verfolgt. Ein Einbrecher stieß auf die Verfolger und verlor einen der Verfolger. Schließlich gelang es, die Flüchtenden einzuholen, zu überwältigen und festzunehmen. Die Einbrecher wurden nach Magdeburg übergeführt. Es handelt sich um den Arbeitslosen Franz L e n s j i, 21 Jahre alt, aus Magdeburg und um den Arbeits- und Wohnungslosen Paul R o w a l, 21 Jahre alt, aus Kreisburg bei Oepeln. Beide Täter sind mehrfach vorbestraft.

Warnung vor einem betrügerischen Sammler

Aus der nähere und weitere Umgebung Magdeburgs wird bekannt, daß auch in T a n g e r h ü t t e ein Sammler für die Waisenfürsorge aufgetreten ist, der keinerlei Berechtigung zum Sammeln hat. In einer Liste sind Scheineintragungen von allgemein bekannten Ortseinwohnern gemacht, um damit zur Gefebefähigkeit anzuhornen. Es handelt sich um einen Mann von etwa 50 Jahren, 1,75 Meter groß und von starker Figur, bekleidet mit einem braungrauen Anzug. Es ist ratsam, sich von jedem Sammler stets den polizeilichen Ausweis zeigen zu lassen. Bevor der Sammler seine Tätigkeit aufnimmt, muß er seine Sammelkarte der Ortspolizeibehörde vorlegen, die dann die Zulassung erteilt.

Wildes Pferd raft durch Stendal

Ein nicht alltäglicher Zwischenfall ereignete sich am Sonntagmorgen. In einem Pferde waren die wilden Leidenschaften wach geworden und es riß aus, einen Wagen mit sich ziehend. Die wilde Nagd begann am Dahrenstedter Weg und führte durch die Silbererstraße, Schadowstraße, Breite Straße, Alte Dorfstraße und Ritterburger Straße bis zum Bierkeller. Hier wendete es und raste wieder zurück bis zum Friebof, wo es dann endlich zum Stehen kam. Schon am Dahrenstedter Weg hatte sich ein Rad vom Wagen gelöst. Während der Fahrt pendelte der Wagen ständig hin und her, jählernte in der D i t t e r s t r a ß e noch gegen einen dort haltenden Milchwagen, um dann nach und nach immer mehr in die Brüche zu gehen. Selbst das Zaumzeug hatte das Pferd zerissen. Auf der ganzen Strecke gelang es nicht, den Durchgänger aufzuhalten, trotz Verfolgung durch Motorradfahrer usw. Wie ein Wunder klingt es, daß trotz der wilden und gefährlichen Rafterei kein Unglücksfall weiter entstand.

Am Montagabend nach 7 Uhr trug sich in der Wendstraße am Stranzenhaus nach ein Zwischenfall mit einem wildgewordenen Pferde zu. Das Pferd war am hintern Schort des Wagens befestigt, als sich plötzlich das Schort löste und frachend auf das Pfaster rannte. Das Pferd erschrak und lief hin und her, das Schort mit sich ziehend. Erst als das Schort abfiel, beruhigte sich das Tier und konnte wieder eingefangen werden. Trotzdem Passanten auf der Straße sich befanden, ereignete sich kein Unglück.

Seinen Arbeitskollegen beizuholen. Zum Anoch D. in V o l a f e l d e (Kreis Garzelegen) wurde am Montag ein blauer Jadedittanzug und ein Paar Schuhe gestohlen. Der Welter S c h r a d e r, der der Tat dringend verdächtig ist, hat die Nacht erstritten und ist verhaftet.

Die Pflicht ruft

Groß-Dittersleben
Reichsbannerjugend. Morgen Mittwoch 20 Uhr Jugendversammlung im „Reisen Schwan“. Ernst B o l f hält einen Vortrag.

